

### Engagiert in neuer Umgebung: Empowerment von geflüchteten Menschen zum Engagement

Speth, Rudolf

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Arbeitspapier / working paper

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Speth, R. (2018). *Engagiert in neuer Umgebung: Empowerment von geflüchteten Menschen zum Engagement*. (Opuscula, 108). Berlin: Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-55377-8>

#### Nutzungsbedingungen:

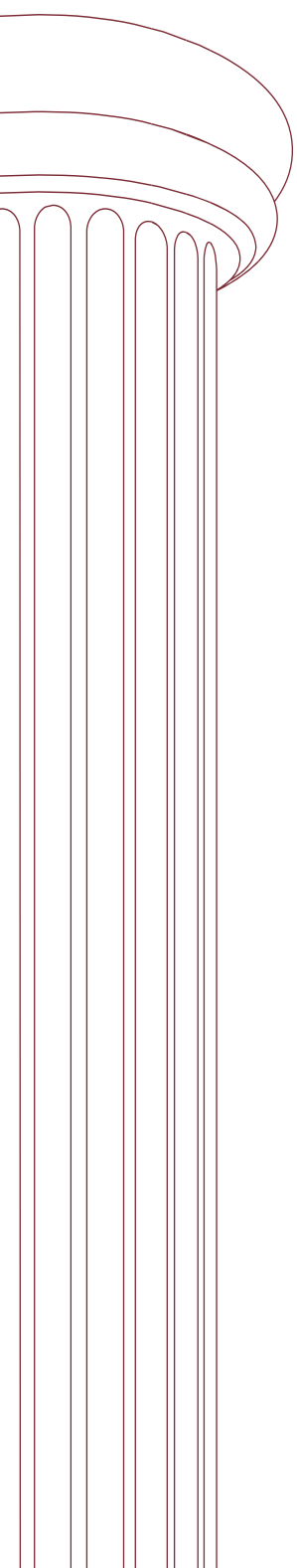
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0>

# MAECENATA INSTITUT

FÜR PHILANTHROPIE UND ZIVILGESELLSCHAFT



Rudolf Speth

## **Engagiert in neuer Umgebung**

Empowerment von geflüchteten Menschen zum Engagement

---

Opusculum Nr. 108  
Januar 2018

## Der Autor

**PD Dr. Rudolf Speth** studierte in Erlangen und Berlin Germanistik, Politikwissenschaften, Geschichte und Philosophie. Sein Forschungsschwerpunkt liegt unter anderem im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements. Zurzeit lehrt er an der Freien Universität Berlin, am Zentrum für Nonprofit-Management & Governance der Westfälischen Wilhelms Universität Münster und an der Universität Kassel. Er ist assoziierter wissenschaftlicher Mitarbeiter am Maecenata Institut.

Unterstützt durch Dr. Julia Schlicht, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsteam Bürgerschaftliches Engagement des Instituts für angewandte Sozialwissenschaften in Stuttgart. Sie hat wertvolle Hinweise geliefert, Interviews geführt, Material beschafft und geholfen, dass der Text besser wird.

## Das Maecenata Institut

Das **Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft, Berlin** wurde 1997 als unabhängige wissenschaftliche Einrichtung gegründet. Das Institut hat die Aufgabe, das Wissen über und das Verständnis für die Zivilgesellschaft und den sogenannten Dritten Sektor mit den Themenfeldern Bürgerschaftliches Engagement, Stiftungs- und Spendenwesen durch Forschung, akademische Lehre, Dokumentation und Information sowie den Austausch zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis zu fördern. Das Institut versteht sich als unabhängiger Think Tank.

Das Institut ist eine nicht rechtsfähige Einrichtung der Maecenata Stiftung (München) und hat seinen Arbeitssitz in Berlin.

Weitere Informationen unter: [www.institut.maecenata.eu](http://www.institut.maecenata.eu)

## Die Reihe Opuscula

Die **Reihe Opuscula** wird seit 2000 vom Maecenata Institut herausgegeben. Veröffentlicht werden kleinere Untersuchungen und Forschungsarbeiten sowie Arbeitsberichte aus Projekten des Instituts. Die Registrierung dieser in elektronischer Form erscheinenden Reihe unter der ISSN 1868-1840, sowie die Vergabe von Einzelkennungen (URNs) durch die Deutsche Nationalbibliothek sorgen für volle Zitierfähigkeit. Durch die Kooperation mit dem Social Science Open Access Repository (SSOAR) Projekt ist eine dauerhafte Verfügbarkeit aller Ausgaben mit fester URL-Adresse sichergestellt. Eine Übersicht der neuesten Exemplare ist auf der letzten Seite jeder Ausgabe zu finden.

Die gesamte Reihe *Opuscula* finden Sie zum kostenlosen Download unter:

<http://www.opuscula.maecenata.eu>

## Impressum

### Herausgeber

MAECENATA Institut  
Rungestraße 17, D- 10179 Berlin,  
Tel: +49-30-28 38 79 09,  
Fax: +49-30-28 38 79 10,

E-Mail: [mi@maecenata.eu](mailto:mi@maecenata.eu)

Website: [www.maecenata.eu](http://www.maecenata.eu)

**Redaktion:** Markus Edlefsen

**ISSN (Web)** 1868-1840

**URN:** urn:nbn:de:0168-ssoar-55377-8



Alle Rechte vorbehalten! Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Dieses Werk bzw. Inhalt steht unter einer [Creative Commons 3.0 Deutschland Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/).

Die Beiträge geben ausschließlich die Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers wieder.

**Haftungsausschluss:** Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernimmt das Maecenata Institut keine Haftung für die Inhalte externer Links.

Für den Inhalt verlinkter Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

**Maecenata Institut, Berlin 2018**

# Inhaltsverzeichnis

Executive Summary .....	4
Vorwort.....	8
1. Einleitung .....	9
2. Methodisches Vorgehen .....	15
3. Die Relevanz von Engagement Gesellschaft und Geflüchtete .....	17
4. Der empirische Wissensstand .....	20
5. Das große Ziel: Zugang zur Arbeitswelt.....	31
6. Voraussetzungen für das Engagement von Geflüchteten .....	35
7. Engagementkontexte.....	39
7.1 Das Programm „Menschen stärken Menschen“ .....	44
7.2 Anleitung für den Weg in die Gesellschaft.....	45
7.3 Helfergruppen als erste Engagementgelegenheiten.....	48
7.4 Religion als Kontext .....	50
8. Handlungsempfehlungen.....	53
Interviews .....	57
Literaturverzeichnis .....	58

## **Executive Summary**

### **1. Engagement fördert das Gefühl der Selbstwirksamkeit**

Eigenes Engagement ist für Geflüchtete wichtig, es stärkt das Gefühl der Selbstwirksamkeit und der eigenen Handlungsmacht. Viele Geflüchtete, die hierherkommen, erfahren zunächst eine fremde Umwelt, in der sie sich zurechtfinden müssen. Engagement ist eine Form, sich diese Umwelt zu eigen zu machen, mit ihr zu kommunizieren und handlungsfähig zu werden. Denn vielfach ist es so, dass Geflüchtete zunächst Empfänger von Hilfeleistungen sind. Alle Geflüchteten sind auch Objekte verwaltungstechnischer Vorgänge, ohne die eine Gesellschaft Zuwanderung nicht organisieren kann. Umso notwendiger ist es, dass diesen Situationen von Fremdbestimmtheit eigene Handlungsimpulse gegenübergestellt werden können.

### **2. Engagement ist ein Weg in die Gesellschaft**

Engagement kann für Geflüchtete als ein Weg in die Gesellschaft angesehen werden. Denn wer sich engagiert knüpft Kontakte, nutzt soziale Netzwerke und lernt die Umwelt kennen. Engagement ist daher eine Form, mit der neuen Umwelt bekannt zu werden, sich einzufügen und diese Umwelt zu bereichern und zu prägen. Engagement kann daher – neben vielen weiteren Formen – als ein Beitrag zur Integration der Geflüchteten angesehen werden. Engagement trägt mit seiner Vielfalt von Angeboten und Möglichkeiten ebenso viel zur Integration bei wie der Erwerb von Sprachkenntnissen und ein Arbeitsplatz.

### **3. Engagement hat Brückenfunktion**

Der Weg in die Gesellschaft ist nicht leicht. Engagement hat deshalb auch eine Brückenfunktion; oft sind es mehrere Brücken, die nacheinander überquert werden müssen, um ans Ziel zu kommen. Für viele Geflüchtete ist die Welt hier so fremd, dass sie viele Dinge neu lernen müssen. Engagement, auch kurzzeitiges, kann als Training verstanden werden, um zu lernen, wie Organisationen „ticken“, wie man sich in ihnen zu verhalten hat und wie man Kontakte knüpft und nebenbei auch noch die Sprache erlernt. Vielfach dient Engagement als Brücke in ein Praktikum, eine Ausbildung oder in eine andere Art der Beschäftigung.

#### **4. Engagement hängt von persönlichen Voraussetzungen ab**

Geflüchtete, die sich in ihrer neuen Umgebung engagieren, waren häufig bereits in ihren Herkunftsländern engagiert, bei Hilfsorganisationen, im Wohlfahrtsbereich oder auch informell. Vielfach bringen Geflüchtete, die sich hier engagieren damit Voraussetzungen mit, die ihnen den Einstieg in ein Engagement erleichtert, ihn befördert oder überhaupt erst möglich macht. Auf solche Voraussetzungen kann kaum eingewirkt werden. Die Herausforderung der hier ansässigen Zivilgesellschaft liegt darin, Strukturen zu schaffen, sodass diejenigen, die – aus welchen Gründen auch immer – noch keine Engagementerfahrung gesammelt haben, einen niedrigschwelligen Zugang finden.

#### **5. Helfergruppen sind wichtig**

Für die Entwicklung des Engagements von Geflüchteten sind die Helfergruppen die erste Gelegenheit mit Engagement in Berührung zu kommen. Viele Geflüchtete sind heute selbst in diesen Helfergruppen aktiv, weil damit nicht nur ihr Alltag strukturiert wird, sondern weil sie auch wichtige Dinge weitergeben und anderen helfen können. Geflüchteten wird gezeigt, was Engagement überhaupt ist und welche Haltungen und Motive Engagierte mitbringen. Das Wichtigste aber ist, dass sie Orte sind, in denen Geflüchtete sich selbst engagieren können. Die Helfergruppen sind damit als Lernorte von Engagement unverzichtbar.

#### **6. Engagement ist ein Weg in die Arbeitswelt**

Für viele Geflüchtete ist es erstrebenswert, so schnell wie möglich Geld zu verdienen. Die Teilnahme an der Arbeitswelt ist in Deutschland ein wesentlicher Integrationsfaktor. Sich zu engagieren kann für Geflüchtete ein Weg sein, diesem Ziel näher zu kommen. Durch Engagement werden Dinge erlernt, die für eine erfolgreiche Integration in der Arbeitswelt wichtig sind, etwa das Kennenlernen der bestehenden Organisationslandschaft oder der kulturellen Gepflogenheiten und die Verbesserung des sprachlichen Ausdrucksvermögens. Engagement ist daher eine wichtige Form, Voraussetzungen für den und Zugänge zum Arbeitsmarkt zu bekommen. Allerdings handelt es sich hierbei nicht um einen Automatismus, da es ganz unterschiedliche Formen des Engagements gibt, u.a. auch solches, das nicht in die Arbeitswelt führt, sondern eher informell angelegt und auf die Hilfe für die eigene Gemeinschaft bezogen ist.

## **7. Initiativen und Programme zur Engagementvermittlung sind notwendig**

Es gibt wenige Initiativen mit Programmen zur Vermittlung von Geflüchteten in Engagement. Davon sollte es mehr geben, denn diese bieten niedrigschwellige Zugangsmöglichkeiten in die Zivilgesellschaft an, führen intensive Gespräche mit Geflüchteten und halten nach passenden Engagementgelegenheiten Ausschau. Das Ziel ist nicht einfach, Geflüchtete in Engagement zu bringen, sondern ihnen Lernerfahrungen zu ermöglichen und ihnen eine Brücke zu bauen für die nächsten Schritte in der neuen Umgebung. Wichtig bei diesen Programmen ist auch die Begleitung, mit deren Hilfe Lerneffekte auf beiden Seiten reflektiert und justiert werden können.

## **8. Eine zivilgesellschaftliche Infrastruktur ist notwendig**

Da sich der größte Teil von Geflüchteten innerhalb bestehender Strukturen der Zivilgesellschaft engagiert, ist es wichtig, die zivilgesellschaftliche Infrastruktur entsprechend auszubauen. Mit dieser werden Engagementangebote an Geflüchtete bereitgestellt und sie fungieren auch als Orte der Hilfe für Geflüchtete. Damit dies aber möglich ist, ist es notwendig, dass die Organisationen der zivilgesellschaftlichen Infrastruktur sich entsprechend offen für das Engagement von Geflüchteten zeigen. Das bedeutet, dass sie offen für das Engagement von Geflüchteten sein müssen, ihnen Raum geben, ihre Initiativen unterstützen und ihnen ihre Ressourcen zur Verfügung stellen müssen. Insgesamt zeigt sich, dass eine „abholende“ zivilgesellschaftliche Infrastruktur von entscheidender Bedeutung ist.

## **9. Informelle Strukturen: Geflüchtete helfen Geflüchteten**

Das Engagement von Geflüchteten vollzieht sich häufig abseits der etablierten zivilgesellschaftlichen Strukturen. Vielfach beruht es auf privaten Beziehungen und nicht formalisierten Organisationen. Es gibt unentgeltliche und freiwillige Hilfen von Geflüchteten, die jedoch häufig nicht von ihnen als Engagement bezeichnet oder verstanden werden. Dennoch sind diese Formen Teil des Engagements. Sie sind schwer zu beobachten und nur mit Mühe zu erfassen. Diese Formen sind wichtig, weil sie dazu beitragen, dass Geflüchtete Erfahrungen der Selbstwirksamkeit machen und Handlungsmacht erfahren können.

## **10. Migrantenorganisationen sind wichtig**

Es gründen sich zunehmend mehr Migrantenorganisationen. Sie bieten Möglichkeiten des Engagements von und für Geflüchtete und nehmen eine Vielzahl von Funktionen wahr. Sie sind Lobbyorganisationen, Dienstleister, Partizipationsunternehmer im öffentlichen Raum und eben auch Anbieter von Engagementgelegenheiten. Migrantenorganisationen sind wichtig, weil sie die lokale Infrastruktur bereichern und für die lokale Politik Ansprechpartner sind. Allerdings sind auch Migrantenorganisationen keine neutralen Akteure, sondern verfolgen eine eigene Agenda. Ihre Präsenz erhöht die Engagementoptionen, und die Nähe zum Thema Migration kann Geflüchteten den Anschluss erleichtern.

## **11. Geflüchtete in Beteiligungsprozesse aufnehmen**

Je länger Geflüchtete in Deutschland in den Kommunen ansässig sind, desto mehr können sie in bereits bestehende Beteiligungsprozesse integriert werden. Beteiligungsprozesse gibt es in den Stadtteilen, für Jugendliche, für Migrantinnen und Migranten, in verschiedenen Politikbereichen und auch in den verschiedenen Organisationen. Dazu ist nicht immer die formale deutsche Staatsbürgerschaft notwendig, vielmehr reicht eine Präsenz vor Ort.



## Vorwort

Seit 2015 beschäftigt sich das Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft intensiv mit Fragen, die im Zusammenhang mit dem wachsenden Zustrom geflüchteter Menschen und Migranten nach Europa entstanden sind.

2016 wurde die erste am Institut gemeinsam mit dem Deutschen Institut für Urbanistik durchgeführte Studie hierzu vorgelegt<sup>1</sup>. Die Durchführung dieser Begleitforschung wurde aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Ergänzend erschienen 2016 in der Publikationsreihe OBSERVATORIUM der Maecenata Stiftung ein Bericht über eine Untersuchung von Ruth Simsa und Julia Rothbauer zur Situation in Österreich<sup>2</sup> sowie eine Analyse der Zivilgesellschaft als politischer Akteur in der Flüchtlingskrise von Jürgen Kocka<sup>3</sup>. 2017 konnte in der Reihe OPUSCULA eine Veröffentlichung von Henning v. Vieregge zum Thema „Flüchtlingshilfe und sorgende Gemeinschaft – Kirchengemeinden auf dem Weg in die Zivilgesellschaft“<sup>4</sup> vorgelegt werden.

Die Röchling Stiftung, Mannheim, ermöglichte die Durchführung von zwei weiteren Studien im Jahr 2017, die unter Leitung von Dr. Rudolf Speth zum einen die Weiterführung der Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Zivilgesellschaft, zum anderen das Engagement der geflüchteten Menschen selbst zum Gegenstand hatten. Ergebnisse der ersten, wiederum gemeinsam mit dem Deutschen Institut für Urbanistik durchgeführt, konnten 2017 vorgelegt werden<sup>5</sup>; sie wurde von Rudolf Speth gemeinsam mit Dr. Elke Bojarra-Becker erstellt.

Die hier vorgelegte Studie wurde in Zusammenarbeit mit dem Institut für angewandte Sozialwissenschaften Stuttgart erarbeitet. Sie berichtet vom Empowerment von geflüchteten Menschen zum Engagement. Frau Dr. Julia Schlicht, wissenschaftliche Mitarbeiterin an diesem Institut, sei herzlich für ihre engagierte Mitarbeit gedankt.

Zu danken ist auch Sarah Albrecht M.A. für ihre aktive und ideenreiche Betreuung dieser Forschungsvorhaben, zahlreichen Kolleginnen und Kollegen für wichtige Anmerkungen, den Interviewpartnern für die stets sehr bereitwillig zur Verfügung gestellte Zeit und nicht zuletzt dem Kuratorium und dem Vorstand der Röchling Stiftung für die Förderung der beiden letzten, parallel durchgeführten Forschungsprojekte ebenso wie für die aktive Partnerschaft in der Durchführung.

Dr. Rupert Graf Strachwitz, Berlin, Januar 2018

---

<sup>1</sup> Rudolf Speth, Elke Becker (2016): Zivilgesellschaftliche Akteure und die Betreuung geflüchteter Menschen in deutschen Kommunen, Maecenata Opusculum 92, [http://www.maecenata.eu/images/resources/2016\\_op92.pdf](http://www.maecenata.eu/images/resources/2016_op92.pdf), Elke Becker, Rudolf Speth, Rupert Graf Strachwitz (2016): Zivilgesellschaft als Lotsen in die Gesellschaft. Die Betreuung geflüchteter Menschen in deutschen Kommunen. Maecenata Observatorium 8, <http://www.maecenata.eu/images/documents/Observatorium/MO-08.pdf>

<sup>2</sup> Ruth Simsa, Julia Rothbauer (2016): Beiträge der Zivilgesellschaft zur Bewältigung der Flüchtlingskrise in Österreich. Herausforderungen, Leistungen und Learnings. Maecenata Observatorium 9, <http://www.maecenata.eu/images/MO-09.pdf>

<sup>3</sup> Jürgen Kocka (2016): Stolz und Sorge. Die Zivilgesellschaft als politischer Akteur in der Flüchtlingskrise. Maecenata Observatorium 11, <http://www.maecenata.eu/images/MO-11.pdf>

<sup>4</sup> Henning von Vieregge (2017): Flüchtlingshilfe und sorgende Gemeinschaft – Kirchengemeinden auf dem Weg in die Zivilgesellschaft. Maecenata Opusculum 103, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-53198-1>

<sup>5</sup> Rudolf Speth, Elke Bojarra-Becker (2017): Zivilgesellschaft und Kommunen. Lerneffekte aus dem Zuzug Geflüchteter für das Engagement in Krisen. Maecenata Opusculum 107, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-55140-8>

## 1. Einleitung

Es gibt viele Wege in die Gesellschaft – freiwilliges Engagement ist einer davon.<sup>6</sup> Wer sich engagiert, macht das mit anderen zusammen, knüpft Kontakte und schafft Gemeinsamkeiten. Dadurch entsteht eine gemeinsame Welt, in der voneinander gelernt werden kann.

In dieser Studie wird der Begriff Geflüchtete zur Bezeichnung der Menschen, die in den letzten Jahren nach Deutschland gekommen sind, verwendet. Dieser Begriff wird häufig von Akteuren benutzt, die sich positiv auf den Gesamtkomplex der Zuwanderung dieser Menschen beziehen. Eine Alternative liegt im Begriff des Flüchtlings. Der Begriff Flüchtling wird häufig in einem juristischen und verwaltungstechnischen Sinne verwendet. Er hat aber auch eine politische Konnotation, die durch die Anfangsjahrzehnte der Bundesrepublik Deutschland geprägt ist.<sup>7</sup> In der Verwendung des Flüchtlingsbegriffes kommt eine leichte Abwertung zum Ausdruck. Deshalb wird dieser Begriff hier nicht verwendet, obwohl er im rechtlichen und administrativen Kontext gebräuchlich ist. Da es hier nicht primär um die rechtliche Dimension und, damit zusammenhängend, um Statusfragen geht, wird der Begriff des Flüchtlings auch aus diesem Grund hier nicht im Mittelpunkt stehen.

Häufig wird auch ein breiter Flüchtlingsbegriff verwendet wie z.B. im Bericht des Forschungsbereichs des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration und der Robert Bosch Stiftung. Danach sind „Flüchtlinge alle Personen (unabhängig von ihrem rechtlichen Status im Aufnahmeland), die sich gezwungen sahen, ihr Herkunftsland (bzw. ihren Wohnort) zu verlassen, weil ihre Lebenssituation dort ihnen nicht mehr tragbar erschien.“<sup>8</sup> Der Begriff Geflüchtete kommt der Verwendung dieses breiten Flüchtlingsbegriffs sehr nahe.

Allerdings hat die rechtliche Dimension des Flüchtlingsbegriffes in dem hier untersuchten Zusammenhang doch eine Relevanz, weil das Engagement von Geflüchteten mit ihrem Status zusammenhängt. Wer einen gesicherten Aufenthalt hat, oder als Flüchtling anerkannt ist, für den ist ein Engagement naheliegender und wahrscheinlicher. Hinzu kommt, dass dieses Wissen für Geflüchtete selbst bedeutsam ist, weil sie damit ihre Handlungsfähigkeit erhöhen. Die begriffliche Differenzierung wird daher nicht nur von außen auf diese Gruppe von Menschen übertragen, sie prägt auch das Handeln der Einzelnen dieser Gruppe.

Seit die Zahl der Geflüchteten ab Mitte des Jahres 2015 gestiegen ist, haben sich an vielen Orten des Landes Helfergruppen und Willkommensinitiativen gebildet. Diese Gruppen haben

---

<sup>6</sup> Siehe dazu auch die Studie (Stiehr/Stiehr 2016) zum bürgerschaftlichen Engagement von Geflüchteten und die damit verbundenen integrativen Wirkungen. Die Studie arbeitet mit vielen Beispielen aus dem Bundesland Hessen die Integrationsfaktoren heraus und zeigt, dass bürgerschaftliches Engagement von und mit Geflüchteten ein wichtiger Faktor für ihren Weg in die Gesellschaft ist.

<sup>7</sup> Begriffe, gerade solche in politischen Kontexten, die hoch kontrovers sind, werden häufig benutzt, um politische Konnotationen zu transportieren. Damit wird Zustimmung oder Ablehnung zum Ausdruck gebracht. Unterschiedliche Positionen zum Thema Zuwanderung drücken sich daher auch in der Wahl der begrifflichen Bezeichnungen aus.

<sup>8</sup> Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2017: 20

wertvolle Arbeit geleistet, indem sie die Geflüchteten mit den notdürftigsten Dingen versehen haben und ihnen Orientierung und Informationen geboten haben und indem sie für eine Haltung der Weltoffenheit und Aufnahmebereitschaft bei den einheimischen Bürgerinnen und Bürgern geworben haben. Diese Haltung der zivilgesellschaftlichen Akteure ist geprägt von einer bestimmten Beziehung zu den Geflüchteten, die von Solidarität und Hilfsbereitschaft geprägt ist.

In der hier verfolgten Fragestellung geht es darum, herauszufinden, was Geflüchtete selbst machen, und warum, wie und ob sie sich engagieren. Eine solche Ausrichtung von Untersuchungen wurde immer wieder angemahnt, weil in vielen Projekten die Geflüchteten in eine passive Adressatenrolle gedrängt wurden: Viele Studien widmen sich der Frage, wer etwas für Geflüchtete unternimmt und wie dieses Engagement aussieht. Häufig kommen Geflüchtete selbst überhaupt nicht vor und werden in die Position von Objekten von Hilfeleistungen gedrängt.

Dabei ist es selbstverständlich, dass es hier um Subjekte geht, die Wünsche äußern und Erwartungen hegen. Schon allein die Tatsache, dass sie es von verschiedenen Ländern aus, unter großen Schwierigkeiten nach Mitteleuropa geschafft haben, zeugt davon, dass sie aktiv Handelnde sind und sich mit der Rolle von passiven Empfängerinnen und Empfängern von Entscheidungen und Dienstleistungen nicht zufriedengeben.

Geflüchtete, die sich engagieren, bringen häufig ein anderes Engagementverständnis mit, welches sich von dem hier vorherrschenden unterscheidet. Vielfach sehen sie ihr Handeln gar nicht als Engagement, sondern als eine Form der sozialen Reziprozität. Häufig vollzieht sich das Engagement von Geflüchteten informell, sodass es schwerer zu beobachten ist. Insgesamt ergibt sich daraus das Problem, dass Geflüchtete Handlungen vollziehen, die wir als Engagement einschätzen und bewerten, während sie von den Geflüchteten nicht als solches wahrgenommen werden. Darüber hinaus findet dieses Engagement vielfach in Formen statt, die kaum richtig zu erfassen sind. Dies führt zu einem fundamentalen Erkenntnisproblem.

Wie kann im Forschungsprozess damit umgegangen werden? Zum einen ist davon auszugehen, dass zwar auch bei Geflüchteten Formen der sozialen Reziprozität bestehen, die wir als freiwilliges Engagement bezeichnen würden, die von ihnen aber nicht als solches wahrgenommen werden. Je mehr aber Geflüchtete sich in zivilgesellschaftlichen Kontexten engagieren und andere freiwillige und unentgeltliche Tätigkeit als Engagement bezeichnen, desto wahrscheinlicher wird es, dass sie ihr Engagementverständnis verändern. Etwas schwieriger ist es, auf Wahrnehmungsveränderungen im informellen Bereich zu setzen. Dort sind es gerade Formen des Untereinander-helfens, die häufig in den gewohnten Mustern sozialer Beziehungen ablaufen. Das Verständnis für „westliche“ Engagementformen kann hier Selbstbeschreibungen verändern.

Insgesamt kann jedoch vor diesem Hintergrund eine quantitative Erfassung des Engagements von Geflüchteten nur bedingt erfolgen. Wenn es Zahlen gibt, so sind diese mit Vorsicht zu behandeln. Vielmehr geht es darum, eine Sensibilität für das Engagement, die Kontexte, in denen es stattfindet, und die Selbstbeschreibungen zu entwickeln. Die kulturelle Bedingtheit des sozialen Phänomens bürgerschaftliches Engagement wird hierdurch sichtbar.

Von 2014 bis 2016 sind laut dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) die Asylantragszahlen sehr stark gestiegen: 2014 waren es 200.834, 2015 waren es 476.649, 2016 waren es 745.545 Menschen und von Januar bis September 2017 kamen 168.306 Geflüchtete<sup>9</sup>. Nach einer Meldung der ARD hat sich die Zahl des Schutzsuchenden in Deutschland in den letzten Jahren verdoppelt. „Ende 2016 waren 1,6 Millionen Männer, Frauen und Kinder registriert – 851.000 oder 113 % mehr als Ende 2014, wie das Statistische Bundesamt auf Basis des Ausländerzentralregisters mitteilte“<sup>10</sup>. Diese 1,6 Millionen werden in der hier vorliegenden Untersuchung als Geflüchtete bezeichnet. Sie sind Teil einer größeren Gruppe von Migrantinnen und Migranten. Nach Angaben des BAMF sind allein zwischen 1990 und 2016 rund 4,4 Millionen Asylanträge in Deutschland gestellt worden. Diese Zahlen verdeutlichen: Es handelt sich um eine größer werdende Gruppe von Menschen, für die Deutschland die neue Umgebung für ihr Leben bildet und die mit Erwartungen und auch mit Tatendrang in das Land gekommen sind.

Dies ist die große Gruppe, um die es hier gehen wird. Allerdings sind nur die 1,6 Millionen Menschen, die erst seit kurzem in Deutschland sind, Gegenstand dieser explorativen Untersuchung.

Wichtig zu wissen ist auch, dass dieser Gruppe eine lebendige Zivilgesellschaft, die die Basis und den Kontext für ihre Engagementwünsche bildet, zur Seite steht. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) hat ermittelt, dass sich im Jahr 2016 10 % der Bürgerinnen und Bürger aktiv für die Geflüchteten engagierten. Hiervon engagierten sich 30 % in Form von Geld- und Sachspenden.<sup>11</sup> In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, dass rund 8 Millionen Deutsche in Helfergruppen und Willkommensinitiativen aktiv waren.<sup>12</sup>

Diese Gesamtkonstellation ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert: Es ist eine sehr große Zahl von Geflüchteten, die nicht nur als Empfänger von Hilfeleistungen infrage kommen, sondern die selbst Unterstützungsleistungen erbringen können. Hinzu kommt, dass es in der Zivilgesellschaft eine große Bereitschaft gibt Unterstützung zu leisten. Dies legt die Überle-

---

<sup>9</sup> BAMF 2017

<sup>10</sup> <http://www.tagesschau.de/inland/schutzsuchende-101.html>, (vom 2. Nov. 2017)

<sup>11</sup> DIW 2017: 349

<sup>12</sup> Für das Gesamttabelleau und für eine realistische Bewertung der Gesamtlage muss aber hinzugefügt werden, dass es innerhalb der Bevölkerung rund 50 % der Befragten im Jahr 2016 „große Sorgen“ bezüglich der Zuwanderung äußerten (DIW 2017: 348).

gung nahe, dass es durchaus fruchtbare und entwicklungsfähige Formen der Zusammenarbeit geben kann.

Insgesamt führt dies zur Erkenntnis, dass Integration, die sicher als langandauernder und mühsamer Prozess aufgefasst werden muss, ohne die Zivilgesellschaft und ihre Organisation, aber auch ohne die Engagierten auf beiden Seiten nicht denkbar ist, und zwar sowohl die Engagierten auf Seiten der Helfergruppen als auf Seiten der Geflüchteten.

Das Projekt geht davon aus, dass die Geflüchteten Subjekte, nicht Objekte des Integrationsprozesses sind. In der Untersuchung wurde daher nach förder- und hinderlichen Bedingungen für das Engagement von Geflüchteten gesucht.

Das Projekt widmet sich unter anderem folgenden Fragestellungen:

- Welche Voraussetzungen für Engagement bringen geflüchtete Menschen mit?
- Wie und wo entwickeln Geflüchtete eigene Formen des Engagements?
- Entwickeln sich neue Formen des Engagements von Geflüchteten?
- Wie werden geflüchtete Menschen zu Subjekten des Integrationsprozesses?
- Welche Formen der Hilfe gibt es in diesem Prozess?
- Wie wirksam sind diese Formen?
- Wie werden Geflüchtete in zivilgesellschaftliche Hilfestrukturen eingebunden?
- Wie kann das Engagement von Geflüchteten besser sichtbar gemacht werden?

Die Untersuchung baut auf mehreren Studien auf. So fließen beispielsweise Ergebnisse ein, die in einem von dem Autor durchgeführten Forschungsprojekt im Jahr 2016 erzielt worden sind. Hier wurden in der ersten Hälfte des Jahres 2016 an drei Orten in Deutschland (Landkreis Starnberg, Mannheim, Berlin) Helfergruppen und kommunale Verwaltungen befragt und untersucht, wie beide Gruppen bei der Hilfe für Geflüchtete zusammenarbeiten.<sup>13</sup> Für die hier vorgestellte Untersuchung ist darüber hinaus ein weiteres Projekt relevant. Es steht in Fortsetzung des gerade genannten Projektes und wurde zeitlich parallel zu der hier unternommenen Untersuchung angefertigt. Erfahrungen dieses Projektes fließen auch in die Darstellung der Ergebnisse dieses Projektes ein.<sup>14</sup>

Um die hier verfolgte Fragestellung umfassend zu beantworten, war ein Vorgehen auf mehreren Ebenen erforderlich. In einem ersten Schritt ging es darum, umfassende Informationen über das Phänomen selbst zu bekommen. Dazu wurden alle verfügbaren Publikationen ausgewertet, ganz besonders ging es um empirisches Datenmaterial und Untersuchungen zu einzelnen Gebieten, wie beispielsweise Arbeitsmarktzugänge von Geflüchteten. In einem

---

<sup>13</sup> Speth, Becker 2016

<sup>14</sup> An dieser Stelle finden sich Informationen zu dem Projekt: <http://www.maecenata.eu/laufende-projekte/item/3110-forschungsprojekt-zivilgesellschaft-und-kommunen-lerneffekte-fuer-das-engagement-in-krisen> (abgerufen am 11.01.2018)

weiteren Schritt ging es um die Behandlung des Themas in den Medien. Ziel dieses Arbeitsschrittes war es, Veränderungen in den gesellschaftlichen und politischen Stimmungslagen nachspüren zu können. Eine wesentliche Herausforderung lag darin, dass es viele Publikationen und eine große Aufmerksamkeit für Willkommensinitiativen und Helfergruppen gab und gibt, während das Engagement von Geflüchteten selbst kaum in den Fokus der journalistischen und wissenschaftlichen Beobachtung geraten ist. Dies liegt sicher an dem erhöhten Rechercheaufwand und dem Problem der sprachlichen Verständigung. Dies stellt natürlich ein Problem wissenschaftlichen und journalistischen Arbeitens dar, da somit der Forschungsgegenstands in der Öffentlichkeit einer verzerrten Darstellung unterliegt. In der ersten Hälfte des Jahres 2016 gab es noch wenig Geflüchtete, die sich engagierten, da sie meist mit anderen Problemen beschäftigt waren. Zudem befanden sie sich in einer Umgebung, die ihnen noch sehr fremd war. Die Lage änderte sich erst allmählich, sowohl für die Geflüchteten als auch die Helferinnen und Helfer. Es zeigte sich, dass immer mehr Geflüchtete auch in der Lage waren, sich selbst und anderen zu helfen, und nicht nur auf die Hilfe von außen angewiesen waren. Dies war möglicherweise bereits von Anfang an der Fall, jedoch hatte sich die Wahrnehmung der Helferinnen und Helfer, Journalistinnen und Journalisten und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern noch nicht im ausreichenden Maße auf diesen Sachverhalt eingestellt.<sup>15</sup> An diesem Fall zeigt sich, dass auch diese Gruppen einen Lernprozess durchlaufen haben.

Die Untersuchung geht von der Hypothese aus, dass Engagement ein Weg in die Gesellschaft ist. Wenn Geflüchtete sich engagieren, knüpfen sie Kontakte, schaffen Gemeinsamkeiten, helfen anderen und zeigen damit, dass sie an der Gesellschaft teilhaben.

Hinzu kommt die Beobachtung, wonach Engagement das Selbstwertgefühl und die Handlungskompetenz der Engagierten steigert. Dies ist gerade für Geflüchtete von großer Bedeutung, weil sie ein Interesse daran haben, aus der passiven Stellung von Empfängerinnen und Empfängern von Hilfeleistungen und Adressatinnen und Adressaten von Verwaltungshandlungen herauszukommen.

Engagement kann nicht verordnet werden, sondern ist Teil der Handlungsfreiheit des einzelnen Menschen. Es ist zwar wünschenswert, dass sich viele Geflüchtete engagieren, doch realistischerweise muss man davon ausgehen, dass es gerade in den ersten Jahren wenige sind, die diesen Weg beschreiten. Umso notwendiger ist es, niedrighschwellige Engagementmöglichkeiten anzubieten, um gleiche Teilhabechancen für alle Geflüchteten zu schaffen.

Dieser Bericht ist wie folgt aufgebaut:

---

<sup>15</sup> In gewisser Weise kann dies als eine Voreingenommenheit und als eine „deformation professionell“ angesehen werden, weil die dominante Interpretationsrichtung darin bestand, dass Menschen, die nach Deutschland kommen, geholfen werden muss, weil sie sich in einer Notlage befinden. Teil dieser Deutung war auch, diese Menschen als hilfsbedürftig zu sehen und auch nicht sehen zu wollen, dass sie auch selbstständig handeln können.

Nach einer kurzen Darstellung des methodischen Vorgehens wird im dritten Kapitel die Engagementdiskussion knapp zusammengefasst. Hierbei geht es darum, den Stellenwert zu bestimmen, den das Engagement von zivilgesellschaftlichen Akteuren – und vor allem von Geflüchteten – im Prozess der Integration hat.

Darauffolgend wird im vierten Kapitel der Wissensstand zum Themenkomplex Engagement von Geflüchteten dargelegt. Es gibt immer noch sehr viele offene Fragen in diesem Bereich. Vieles kann man aus dem inzwischen umfänglichen Wissen über das bürgerschaftliche Engagement in Deutschland extrapolieren. Dazu zählt vor allem der Freiwilligensurvey mit seinen regelmäßigen Befragungen. Die Lage der Geflüchteten kann inzwischen einigermaßen mit dem umfänglichen Datenbestand des DIW, des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsbildung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit und des Sozioökonomischen Panels (SOEP) erhellt werden.

Im fünften Kapitel werden einige wichtige Bereiche des Engagements von Geflüchteten vorgestellt. Dabei geht es darum, exemplarisch Kontexte und Gelegenheitsstrukturen vorzustellen, die im Laufe der Untersuchung eine zentrale Rolle gespielt haben.

Das sechste und abschließende Kapitel Handlungsempfehlungen ist von der Einsicht getragen, dass die Bedingungen für das Engagement von Geflüchteten verbessert werden können. Dies ist kein naturwüchsiger Prozess, sondern kann politisch beeinflusst werden. Das Kapitel will einen Beitrag dazu leisten, mehr und verstärkt darüber nachzudenken, wie das Engagement von Geflüchteten verbessert werden kann, weil dies für sie ein Weg ist, in der Gesellschaft Fuß zu fassen und auch ihr Selbstbewusstsein zu stärken.

Über den Text verteilt finden sich kleine Porträts von Geflüchteten, die sich engagieren. Mit den dargestellten Engagierten wurden ausführliche Interviews geführt; sie wurden darüber hinaus gebeten, für die Portraits einige kurze Fragen zu beantworten. Die Porträts sollen dazu dienen, die teilweise abstrakten Aussagen und Feststellungen lebendiger und alltagsnäher zu machen. Sie sollen aber auch vermitteln, was Geflüchtete konkret machen, in welchen Kontexten sie sich engagieren und wie sie sich fühlen.

Das gesamte Projekt ist im Laufe der ersten Jahreshälfte 2017 entstanden. Es reflektiert damit den Entwicklungsstand des gesamten Themenkomplexes der Zuwanderung und Integration von Geflüchteten dieses Zeitraums. Als empirische Basis für diese Untersuchung dienten rund 30 Interviews mit Geflüchteten, Expertinnen und Experten und weiteren Personen, die vielfach länger als 1 Stunde dauerten. Die Personen, mit denen Interviews geführt wurden, verteilten sich über die gesamte Bundesrepublik. Es gab einen kleinen Schwerpunkt mit Berlin und Umgebung, wohl auch deshalb, weil die Kontaktnetzwerke für diese Region am dichtesten waren.

Ganz besonderen Dank gilt dem Institut für Sozialwissenschaften<sup>16</sup> und dort Dr. Julia Schlicht, die Kontakte hergestellt, Interviews geführt und mit Rat und Tat das Projekt begleitet hat.

## 2. Methodisches Vorgehen

Für das vorliegende Projekt „Engagiert in neuer Umgebung“ wurde für die Erhebung empirischer Daten ein qualitatives Vorgehen gewählt. Dies begründet sich zum einen damit, dass kaum eine gesicherte Zahl zur Grundgesamtheit als Basis für weitere quantitative Berechnungen hätte ermittelt werden können. Zum anderen hätte ein quantitatives Vorgehen kaum etwas beigetragen zur Beantwortung der Fragestellung dieses Projektes. Eine qualitative Methode wurde gewählt, da der Untersuchungsgegenstand bisher wenig erforscht ist und sich deshalb zunächst ein explorativer Zugang anbietet.

Ein erster Schritt, verlässliche Informationen zur Fragestellung zu bekommen, bestand darin, durch Beobachtung und Recherche Projekte und Konstellationen ausfindig zu machen, in denen Geflüchtete sich engagieren. Hierbei richtete sich der Blick auf wegweisende Projekte und neue Konzepte für das Engagement von Geflüchteten. Dieser erste Schritt wurde durch ein zweites, paralleles Projekt unterstützt, in dem es um die Zusammenarbeit von zivilgesellschaftlichen Helfergruppen und Verwaltungen im kommunalen Raum zur Unterstützung der Geflüchteten ging. Mit diesem Projekt konnte ein Zugang in die kommunale Praxis gefunden werden und damit wurden Beispiele und Möglichkeiten sichtbar.

Ein weiterer wichtiger Weg der Recherche war es, bereits bestehende Projekte, die eine ähnliche Fragestellung verfolgten, ausfindig zu machen und mit den Leiterinnen und Leitern dieser Projekte Gespräche zu führen. Hier war zum Beispiel das Projekt *Engagiert mit Perspektive*<sup>17</sup> der Berliner Stadtmission, das Projekt „*Teilhabe durch Engagement*“<sup>18</sup> der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) und das Projekt *integra*<sup>19</sup> von großer Bedeutung. Hinzu kamen weitere Gespräche mit Akteuren aus Migrantenorganisationen, Wohlfahrtsverbänden, Helfergruppen und vielen verschiedenen Initiativen. Insgesamt war diese Suchstrategie darauf ausgelegt, Projekte und Kontexte zu identifizieren, in denen Geflüchtete sich engagieren. Ein weiteres Ziel lag darin, Geflüchtete ausfindig zu machen, die sich engagieren und die bereit waren, von ihrer Praxis zu berichten.

---

<sup>16</sup> [www.sozialwissenschaften-stuttgart.de](http://www.sozialwissenschaften-stuttgart.de) (abgerufen am 11.01.2018)

<sup>17</sup> <https://www.berliner-stadtmission.de/fluechtlinge/ehrenamt-fuer-perspektive> (Abgerufen am 11.01.2018)

<sup>18</sup> <https://www.bagfa.de/projekte/engagement-von-und-mit-fluechtlungen-staerken.html>. Der vollständige Titel des Modellprojekts lautet: „Teilhabe durch Engagement: Das Engagement von und mit Flüchtlingen stärken – Begegnungen schaffen und Beteiligung ermöglichen“. (Abgerufen am 11.01.2018)

<sup>19</sup> <http://www.integra-projekte.de/projekte/> (Abgerufen am 11.01.2018)





### **Mohamad A.**

Ich bin 26 Jahre alt, komme aus Syrien und habe in Damaskus gelebt. Ich habe dort Abitur gemacht und als Koch im Restaurant meines Vaters gearbeitet. Jetzt lebe ich seit ungefähr eineinhalb Jahren in Berlin, habe eine Wohnung und bin im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes bei Moabit hilft aktiv.

#### ***Warum sind Sie nach Deutschland gekommen?***

In Syrien herrscht Krieg, alles ist zerstört und wir konnten dort nicht mehr leben.

#### ***Warum sind Sie ehrenamtlich aktiv?***

Mit dem ehrenamtlichen Engagement als *Bufdi* (Bundesfreiwilligendienstler) bekomme ich Kontakte zu anderen Menschen, trainiere mein Deutsch und mache eine sinnvolle Tätigkeit.

#### ***Welche ehrenamtlichen Tätigkeiten üben Sie aus?***

Ich arbeite in Berlin bei Moabit hilft in der Turmstraße auf dem Gelände des alten Landesamtes für Gesundheit und Soziales (LAGeSo) mit. Wir helfen anderen Geflüchteten, die zu Moabit hilft kommen, in ihrem Alltag: Kleidung, Umgang mit Behörden usw.

#### ***Was möchten Sie in Deutschland erreichen?***

Ich möchte eine Ausbildung im Bereich Büromanagement machen. Davor will ich die Sprachprüfung B2 bestehen.

#### ***Was sind die größten Hürden?***

Es ist sehr schwierig, eine Wohnung zu finden.

#### ***Welche Art der Unterstützung würden Sie sich wünschen?***

Man muss immer viele Formulare ausfüllen, aber ich habe viele, die mir helfen.

#### ***Was gefällt Ihnen besonders gut am Engagement in Deutschland?***

Ich möchte in Berlin bleiben, hier kenne ich viele Leute, auch Deutsche, die mir helfen.

Auf diese Weise wurden mit rund 30 Personen Interviews geführt. Die Interviews wurden entlang eines offenen Fragenkatalogs unternommen und waren darauf ausgelegt, dass die Interviewten ausführlich über ihre Situation, die Fluchtgründe, die gegenwärtigen Tätigkeiten, natürlich über ihr Engagement und auch über den örtlichen Kontext und ihre Erfahrung mit den vorhandenen Engagementsstrukturen berichteten. Die Interviews zeigten, dass es ganz unterschiedliche individuelle Konstellationen gab, die in einem standardisierten Leitfaden nicht hätten erfasst werden können. Mit allen Interviewten wurde zunächst vereinbart, dass aus den Interviews nicht zitiert wird.

In einem nächsten Schritt wurden Geflüchtete gesucht, die bereit sind, mit ihrer Person und ihrem Engagement öffentlich aufzutreten. Mit ihnen wurde ein langes Interview geführt; sie wurden um ein Foto und Angaben zu ihrem Lebenslauf gebeten. Ziel dieser Porträts ist es, die zentralen Thesen der Untersuchung anschaulich und an Personen nachvollziehbar zu machen.

Als Grundlage zur Bewertung der Situation und des Engagements von Geflüchteten dienten des Weiteren folgende Erhebungen: die Freiwilligensurveys (2004, 2009, 2014) der vergangenen Jahre, der jüngste (zweite) Engagementbericht (2015), der Forschungsbericht von IAB, BAMF, SOEP von 2016, der Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung und die dazugehörigen Auswertungen zu speziellen Fragestellungen, Auswertungen des DIW und verschiedene Publikationen des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration.

### **3. Die Relevanz von Engagement Gesellschaft und Geflüchtete**

Mit dem Anstieg der Zahl von Geflüchteten ist der Zusammenhang von Engagement und Migration zu einem relevanten Faktor gesellschaftlicher Entwicklung geworden, während die sozialwissenschaftliche Reflexion hinterherhinkt und den Sachverhalt bislang kaum aufgegriffen hat.

Dabei sind die verstärkten Flucht- und Migrationsbewegungen, die Mitte 2015 in die Bundesrepublik einsetzten, nicht die ersten ihrer Art. Zuwanderung gab es in der Geschichte der Bundesrepublik schon immer, ebenso wie Engagement von Migrantinnen und Migranten. Es wurde bislang aber weder von der Wissenschaft noch von der Politik gebührend wahrgenommen.

In der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Themen Migration und vor allem Integration kommt dem Engagement von Geflüchteten nur eine marginale Rolle zu. Die wissenschaftliche Diskussion ist geprägt von den Akkulturationsmodellen, die Berry vor und nach der Jahrtausendwende entwickelt hat.<sup>20</sup> Im Zentrum dieser Diskussion stand der Begriff der Akkultur-

---

<sup>20</sup> Berry 1994

ation, definiert als „Aneignung einer zweiten Kultur“.<sup>21</sup> Migration wurde als Übergang von der eigenen in die fremde und neue Kultur verstanden. Dieser Übergang konnte nach Berry unterschiedliche Formen annehmen, die modelliert werden konnten. Eine wichtige Frage ist hierbei, inwieweit die eigene Kultur aufgegeben und die fremde und neue Kultur angenommen wird. Je nachdem wie die Anpassung erfolgte wurde zwischen Integration und Assimilation unterschieden ().<sup>22</sup> Bezeichnenderweise spielte das Engagement bei diesem Modell überhaupt keine Rolle.

Ruud Koopmans Ansatz liegt die These zugrunde, dass erfolgreiche Integration mit dem „Sich-Aneignen der Sprache, Umgangsformen und sozialen Normen des Einwanderungslandes und (der) sozialen Vermischung mit der Mehrheitsgesellschaft“<sup>23</sup> beschrieben werden kann. Koopmans benutzt dafür den Begriff der Assimilation und setzt dieser Strategie den Multikulturalismus entgegen<sup>24</sup>.

Integration wird empirisch vor allem mit Blick auf Arbeitsmarktteilnahme untersucht. Esser<sup>25</sup> fand heraus, dass die ethnischen Ressourcen der Migrantinnen und Migranten für den Erfolg (meist gemessen als Teilnahme am Arbeitsmarkt) kaum eine Rolle spielen. Insgesamt wird das Thema Engagement von dieser Forschungsrichtung kaum wahrgenommen.

In der jüngeren Diskussion über bürgerschaftliches Engagement<sup>26</sup> wird das Thema Engagement von Migrantinnen und Migranten zunehmend aufgegriffen. In diesem Rahmen geht es zum einen darum, das Engagement von Migrantinnen und Migranten empirisch zu erfassen und sichtbar zu machen; zum anderen geht es darum, dem Engagement dieser Gruppe konzeptionell einen Ort der Reflexionen über Zivilgesellschaft und Engagement zukommen zu lassen.

Die Freiwilligensurveys und das Zentrum für Türkei-Studien waren in den letzten Jahren bestrebt, das Engagement von Migrantinnen und Migranten empirisch zu erfassen. Ganz besonders hat sich der Freiwilligensurvey von 2014 darum bemüht: Die Befragungen wurde auch erstmals telefonisch geführt; es wurden Interviews auf

Russisch, Türkisch, Polnisch, Arabisch und Englisch durchgeführt.<sup>27</sup> Insgesamt wurden den von 28.690 Interviews, 705 fremdsprachlich geführt. Das Kapitel 23 widmet sich auf 34 Seiten dem „Freiwilligen Engagement und informellen Unterstützungsleistungen von Personen mit Migrationshintergrund“. Das Zentrum für Türkei-Studien hat sich mit mehreren Publikati-

---

<sup>21</sup> Maehler/Schmidt-Denter 2013: 18

<sup>22</sup> Siehe Maehler 2012: 88-117. Das Thema soziale Kontakte zu Einheimischen und „freiwillige soziale Interaktion mit der Mehrheitsgesellschaft“ (Maehler 2012: 108) wurde zwar thematisiert, doch Engagement spielte keine Rolle.

<sup>23</sup> Koopmans 2017: 17

<sup>24</sup> Multikulturalismus bezeichnet Koopmans als die „Orientierung von Zuwanderern auf die eigene Gruppe, Sprache und Kultur“ (Koopmans 2017:18) und eine damit verbundene unterstützende Politik wie sie vor allem in den Niederlanden anzutreffen war.

<sup>25</sup> 2004

<sup>26</sup> Bspw. Enquete-Kommission 2002: 218-224

<sup>27</sup> Simonson, Vogel, Tesch-Römer 2014: 45

onen vor allem mit dem Engagement von Türkei-stämmigen Migrantinnen und Migranten in Deutschland beschäftigt.<sup>28</sup>

In jüngster Zeit hat der zweite Engagementbericht (2017) das Thema aufgegriffen und einen überwölbenden konzeptionellen Rahmen für das Engagement unter dem Begriff „Vielfalt des Engagements“ entwickelt. Neu und innovativ ist das 5. Kapitel des 2. Engagementberichts (S. 236-280), weil der Zusammenhang von Integrations- und Engagementpolitik thematisiert wird.<sup>29</sup> Im Rahmen dieses Berichts liegt zwar der Fokus auf dem Engagement von Migrantinnen und Migranten, das Engagement von Geflüchteten und der Stellenwert dieses Engagements im Rahmen einer Integrationspolitik werden jedoch auch thematisiert.

In einer weiteren Perspektive wird das Engagement von Migrantinnen und Migranten zunehmend als Ressource im politischen Alltag erkannt. Hierfür gibt es viele Beispiele. In der Bundesrepublik Deutschland haben sich sehr viele Migrantenorganisationen gebildet, mit denen Zugewanderte ihre Interessen zum Ausdruck bringen können und die einen Rahmen für ihr vielfältiges Engagement bieten. Einen weiteren des Engagements von Migrantinnen und Migranten findet sich in den Strukturen des Bundesnetzwerks bürgerschaftliches Engagement (BBE). Dort sind es die Arbeitsgruppen „Migration, Teilhabe, Vielfalt“ und „Engagement von und für geflüchtete Menschen“<sup>30</sup>, die dieses Themenfeld abbilden. Darüber hinaus ist es Gegenstand der Entwicklung aller zivilgesellschaftlichen Organisationen, welche Angebote sie schaffen, um Migrantinnen und Migranten in ihre Organisation zu integrieren.

In der wissenschaftlichen Diskussion zur Engagementforschung und in der Engagementpolitik hat sich gezeigt, dass das Engagement von Migrantinnen und Migranten – und hier ganz besonders das von Geflüchteten, die erst seit ein oder zwei Jahren in Deutschland sind – von entscheidender Bedeutung für das Gelingen des Integrationsprozesses ist. Dafür gibt es mehrere Argumente.

Ein wesentlicher Aspekt wird mit dem Begriff der Selbstwirksamkeit<sup>31</sup> beschrieben. Damit ist gemeint, dass diejenigen, die sich engagieren, das Gefühl entwickeln, das eigene Leben in die Hand nehmen und gestalten zu können. Dieser Aspekt der Selbstwirksamkeit kann auch anders gefasst werden: Die Engagierten haben Handlungs- und Gestaltungsmacht und können damit den eigenen Lebensweg beeinflussen. Denn vielfach fühlen sich Geflüchtete anonymen Mächten und Prozessen ausgesetzt und können kaum eine Einsicht in die Strukturen und Zusammenhänge entwickeln.

---

<sup>28</sup> <http://zfti.de/abgeschlossene-projekte/freiwilliges-engagement-von-tuerkinnen-und-tuerken-in-deutschland/> (abgerufen am 05.12.2017)

<sup>29</sup> BMFSFJ 2017: 218ff.

<sup>30</sup> <http://www.b-b-e.de/netzwerk/bbe-themenfelder/migration-teilhabe-vielfalt/ag3/> (abgerufen am 05.12.2017)

<sup>31</sup> Rosa 2016

Ein zweiter wichtiger Aspekt für die Bedeutung des Engagements von Geflüchteten kann mit dem Begriff des sozialen Kapitals<sup>32</sup> beschrieben werden. Soziale Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft sind ein wesentlicher und begünstigender Faktor für das Gelingen des Integrationsprozesses. Diese sozialen Kontakte werden gerade über die vielfältigen Formen des Engagements erworben. Es geht jedoch nicht allein um das Knüpfen persönlicher Beziehungen, sondern auch um das Erlernen sozialer Codes und ungeschriebener sozialer Regeln und das Kennenlernen der Funktionsweise von Organisationen. Diese Elemente sind in keiner Veröffentlichung niedergelegt und können auch nicht abstrakt in einem Integrationskurs vermittelt werden. Das Wissen über solche Regelsysteme ist zwingend auf eine soziale Praxis angewiesen.

Des Weiteren liegt im Spracherwerb ein wichtiger Akzent bürgerschaftlichen Engagements. Grundkenntnisse der Sprache können zwar in den Integrationskursen erworben werden; es ist auch notwendig, dass diese Fähigkeit in Zertifikatform ablesbar ist. Engagementmöglichkeiten bieten jedoch Chancen, die Alltagssprache zu erlernen und sich Wörter und Begriffe der jeweils spezifischen sozialen Situationen anzueignen.

In der Summe hat das Engagement eine Brückenfunktion für den Weg der Geflüchteten in die Gesellschaft. Im Prinzip kann von einer zweifachen Brückenfunktion gesprochen werden: Zum einen kann das Engagement verstanden werden als Brücke in den gesellschaftlichen Alltag und zum anderen als Brücke in die Arbeitswelt. Vielfach wird von den Geflüchteten angegeben, dass sie den eigenen Lebensunterhalt durch Arbeit bestreiten wollen. Aus vielerlei Erfahrungen der letzten Jahre ist aber auch bekannt, dass dies sehr lange dauert. Engagement kann eine von mehreren Zwischenstationen darstellen.

Engagement kann für Geflüchtete auch deshalb wertvoll sein, weil es ihnen ermöglicht eigene Fähigkeiten zu erproben und – gerade für Jüngere – sich über die eigenen Berufswünsche klar zu werden und diese mit den Erwartungen und Notwendigkeiten von Ausbildungsplätzen und Arbeitsgelegenheiten abzugleichen.

#### **4. Der empirische Wissensstand**

Eine Möglichkeit, zu validen Aussagen über das Engagement der Geflüchteten zu kommen, ist, den Blick auf Migrantinnen und Migranten zu richten, die in den letzten zehn Jahren nach Deutschland gekommen sind. Die Datenlage und das Wissen über diese Gruppe sind wesentlich besser. Darüber hinaus erlauben es diese Daten, die Chancen und Möglichkeiten der Geflüchteten realistisch in den Blick zu nehmen.

##### **Freiwilligensurvey 2014**

Diesen Weg wählt der Freiwilligensurvey von 2014: In Kapitel 23 wird das freiwillige Engagement von Personen mit Migrationshintergrund vermessen. Da die Ausgangssituation von

---

<sup>32</sup> Siehe Franzen/Freitag 2007

Menschen mit Migrationshintergrund und Geflüchteten ähnliche Charakteristika aufweist, wird davon ausgegangen, dass die Erkenntnisse auf die hier beforschte Gruppe übertragen werden können.

Der Freiwilligensurvey von 2014 ist in zweifacher Hinsicht für die hier verfolgte Fragestellung von Bedeutung. Zum einen werden grundsätzliche Überlegungen zum Thema Engagement und Integration angestellt und zum zweiten werden empirische Daten zu 4.984 Personen mit Migrationshintergrund ausgewertet.<sup>33</sup>

Für den Zusammenhang von Engagement, Migration und Integration sind die Überlegungen des Freiwilligensurvey 2014 von besonderer Bedeutung. Es wird hervorgehoben, dass Engagement „als Zeichen von Integration verstanden werden kann“ und damit einen „Weg in die Integration bilden“<sup>34</sup> kann. Der Freiwilligensurvey von 2014 begreift Engagement als eine Form, sich mit der Gesellschaft und dem Land verbunden zu fühlen, das freiwillige Engagement hat eine Teilhabefunktion.<sup>35</sup> Wer hierbleiben möchte, ist bereit „sich freiwillig zu engagieren und die Gesellschaft mit zu gestalten“.<sup>36</sup> Zudem macht der Freiwilligensurvey deutlich, dass das Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund sich erst allmählich ausbildet, dass die Menschen erst im Laufe der Zeit diese Bindungen entwickeln und damit die Bedeutung des Engagements kennenlernen. Es wird zudem deutlich, dass es große Unterschiede in der Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund gibt, da die Menschen aus unterschiedlichen Ländern kommen, unterschiedliche Sprachen sprechen, unterschiedliche sozialen und ökonomische Voraussetzungen mitbringen und in ganz unterschiedlichen Lebensphasen nach Deutschland kommen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass bei Personen, deren sozioökonomische Ressourcenausstattung nicht sehr groß ist, eine geringe zivilgesellschaftliche Beteiligung zu beobachten ist.<sup>37</sup> Der Freiwilligensurvey 2014 macht auch deutlich, dass das Engagement von Menschen mit Migrationserfahrung auch deshalb niedriger ist, weil „in einer solchen Lebenssituation [...] die Existenzsicherung durch einen Beruf und die Sorge um die eigene Familie möglicherweise von höherer Bedeutung als die Übernahme eines freiwilligen Engagements“<sup>38</sup> ist. Von prägender Kraft sind aber auch Erfahrungen in Kindheit und Jugend, die ein freiwilliges Engagement begünstigen.

Im empirischen Teil des Kapitels unterscheidet der Freiwilligensurvey vier Gruppen von Menschen mit Migrationshintergrund: Gruppe eins bilden Menschen mit eigener Migrations-

---

<sup>33</sup> BMFSFJ 2016:587

<sup>34</sup> BMFSFJ 2016: 580

<sup>35</sup> BMFSFJ 2016: 594

<sup>36</sup> BMFSFJ 2016: 582. Dahinter steht auch die Erkenntnis des Freiwilligensurveys, dass Menschen mit Migrationshintergrund, die die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, sich häufiger freiwillig engagieren als diejenigen Migrantinnen und Migranten, die deutsche Staatsbürgerschaft nicht besitzen.

<sup>37</sup> BMFSFJ 2016: 583

<sup>38</sup> BMFSFJ 2016: 581



### **Valerian Ngeri**

Ich bin 26 Jahre alt, komme aus Kenia und habe dort als Hotelfrachfrau gearbeitet. Seit 10 Monaten bin ich in Deutschland und lebe in Berlin-Spandau. Die ersten 10 Monate war ich in einer Notunterkunft und habe nun eine kleine eigene Wohnung. Dafür habe ich 6 Monate gesucht.

#### **Warum sind Sie nach Deutschland gekommen?**

Persönliche Probleme im Heimatland, die es unmöglich machten dort zu bleiben. (Sie hat die volle Flüchtlingsanerkennung, d.h. eine Aufenthaltserlaubnis für drei Jahre in Deutschland erhalten)

#### **Warum sind Sie ehrenamtlich aktiv?**

Menschen treffen und kennen lernen, Berlin besser kennen lernen, etwas an die Gesellschaft zurückgeben, mein Deutsch verbessern. Ich habe mich auch schon im Heimatland engagiert, das war normal für mich.

#### **Welche ehrenamtlichen Tätigkeiten üben Sie aus?**

5 Monate im Café *InneHALT*, im letzten Winter in der Notübernachtung für Obdachlose. Ich möchte gern ab November 2017 zur Kältehilfe-Saison wieder in der Notübernachtung helfen.

#### **Was möchten Sie in Deutschland erreichen?**

Gern eine Ausbildung als Krankenschwester oder Altenpflegerin; einen guten Job in Berlin finden, gute und zuverlässige Freunde und ein stabiles Netzwerk haben.

#### **Was sind die größten Hürden?**

Die deutsche Sprache erlernen, Bürokratie und der ewige Kampf mit den Behörden.

#### **Welche Art der Unterstützung würden Sie sich wünschen?**

Mehr Informationen über die deutsche Sprache, das Rechtssystem, das Bildungssystem.

#### **Was gefällt Ihnen besonders gut am Engagement in Deutschland?**

Dass man Menschen treffen kann und sich ein Netzwerk aufbauen kann; dass man so viel über Deutschland und die Kultur, das System usw. lernen kann.

erfahrung ohne deutsche Staatsangehörigkeit, Gruppe zwei bilden Menschen mit eigener Migrationserfahrung mit deutscher Staatsangehörigkeit, Gruppe drei bilden Menschen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren sind, aber keine deutsche Staatsangehörigkeit haben, und Gruppe vier bilden Menschen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren sind und die deutsche Staatsangehörigkeit haben. Während der Anteil an Engagierten bei deutschen Staatsangehörigen 43,2 % beträgt, liegt die Engagementquote bei Personen mit eigener Migrationserfahrung ohne deutsche Staatsangehörigkeit bei 21,7 %.<sup>39</sup> Der Survey will damit darauf aufmerksam machen, dass die deutsche Staatsbürgerschaft ein zentrales Bestimmungsstück, nicht nur der Integration, sondern auch ein Prädiktor für Engagement ist. Nun ist die Staatsbürgerschaft für Geflüchtete, die erst kurze Zeit in Deutschland sind und sich rechtlich auf der Ebene von Asyl, Duldung oder Flüchtlingsstatus nach der Genfer Flüchtlingskonvention bewegen, noch sehr weit davon entfernt. Die Zahlen des Freiwilligensurveys können aber einen anderen Zusammenhang deutlich machen: Engagement ist Ausdruck einer besonderen Bindung an das Land und die Gesellschaft, auch wenn eine Staatsbürgerschaft noch weit in der Zukunft liegt. Auch wenn es in dem hier vorliegenden Fall nicht um die Staatsbürgerschaft geht, so zeigen die empirischen Ergebnisse des Freiwilligensurvey doch, das Engagement und Bindung an das Land und die Gesellschaft Hand in Hand gehen. Allerdings hat die Bindung an das Land eher mit dem Faktor Zeit zu tun und nicht so sehr mit der formellen Staatsbürgerschaft.

Insgesamt machen die Autorinnen und Autoren des Freiwilligensurveys 2014 deutlich, dass Integration Zeit braucht und auch einen „sicheren, anerkannten Status benötigt“.<sup>40</sup> Sie bringen Integration vor allem mit Engagement in Verbindung und machen darauf aufmerksam, dass Integration erst in der zweiten oder sogar in der dritten Generation wirklich gelingen kann, denn „wer in Deutschland sozialisiert wurde, hat einen besseren Zugang zu zivilgesellschaftlichen Organisationen und Tätigkeitsfeldern als Personen, die erst als Erwachsene nach Deutschland zugewandert sind“.<sup>41</sup> Es gibt aber auch bestehende Barrieren wie beispielsweise die geringere Ressourcenausstattung, kulturelle Unterschiede oder „Defizite der zivilgesellschaftlichen Organisationen“<sup>42</sup> wie die mangelnde interkulturelle Öffnung, die das geringe Engagement von Geflüchteten und Migrantinnen und Migranten erklären.

Auch der zweite Engagementbericht nimmt diese Perspektive ein.<sup>43</sup> Der Bericht, der im Jahr 2017 veröffentlicht wurde, wurde bereits im April 2016 abgegeben<sup>44</sup>, sodass die Datenlage für das hier ins Auge gefasste Thema relativ dürrig war: Bis zum Frühjahr 2016 lagen kaum

---

<sup>39</sup> BMFSFJ 2016: 579

<sup>40</sup> BMFSFJ 2016: 608

<sup>41</sup> BMFSFJ 2016: 608. Die Autorinnen und Autoren machen aber auch deutlich, dass Engagement nicht der einzige Gradmesser für Integration ist, denn es gibt sehr viele Menschen, „die sich nicht freiwillig engagieren und bestens integriert sind, und zwar ganz unabhängig davon, ob sie einen Migrationshintergrund haben oder nicht“ (BMFSFJ 2016: 609).

<sup>42</sup> BMFSFJ 2016: 609

<sup>43</sup> BMFSFJ 2017

<sup>44</sup> Der zweite Engagementbericht wurde von der Bundesregierung in Auftrag gegeben und im April 2016 entgegengenommen. Die Bundesregierung benötigte ein Jahr, um den Bericht zu kommentieren und zu publizieren. Aus dieser Verzögerung ergab sich das Problem, dass die Autoren des Berichtes nur auf die empirischen Forschungsergebnisse, die bis zum Frühjahr 2016 vorlagen, zurückgreifen konnten.



Daten zum Engagement von Geflüchteten vor. Vielmehr nahm der Bericht das Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund zum Ausgangspunkt, um grundsätzliche Probleme und Möglichkeiten des Engagements dieser Gruppe zu beschreiben.

Weiterführend für die Diskussion um das Engagement von Geflüchteten ist der weite Engagementbegriff des zweiten Engagementberichts, denn mit diesem können alle Engagementformen erfasst werden, die häufig nicht in die gängigen Kategorien passen.<sup>45</sup> Der zweite Engagementbericht beginnt zunächst mit dem Engagement für Geflüchtete und widmet sich im zweiten Teil dem Thema „Migration und Engagement“.<sup>46</sup> In Ermangelung von empirischen Daten zum Engagement von Geflüchteten nimmt er das Engagement von Migrantinnen und Migranten in den Blick und trifft Aussagen, die auch für das Engagement von Geflüchteten zutreffen sollen. Der Erkenntnisse, die aus der Engagementforschung über Migrantinnen und Migranten gewonnen wurde, betrifft die deutsche Staatsangehörigkeit als Prediktor des Engagements: Menschen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren sind und die deutsche Staatsangehörigkeit haben, weisen ein höheres Engagement auf als die vergleichbare Gruppe ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Diese und weitere Ergebnisse aus dem Freiwilligensurvey von 2014 führen im zweiten Engagementbericht zur folgenden Feststellung: „Eine Sozialisation in Deutschland scheint somit einen besseren Zugang zu zivilgesellschaftlichen Organisationen und Tätigkeitsfeldern zu implizieren“.<sup>47</sup> Die deutsche Staatsangehörigkeit ist aber für die Geflüchteten, die erst wenige Monate oder vielleicht erst seit zwei Jahren in Deutschland sind, keine realistische Perspektive und auch kein Aspekt, der zur Erklärung des Engagements von Geflüchteten herangezogen werden könnte. Der zweite Engagementbericht kommt daher zu dem Ergebnis, dass die Daten des Freiwilligensurveys 2014 zu „Menschen mit Migrationshintergrund im Rahmen der anhaltenden Flüchtlingsdynamik noch nicht abgebildet werden und erst zukünftige Studien werden aufzeigen, welche Auswirkungen die Entwicklungen auf das Engagement in Deutschland insgesamt haben und ob sie gegebenenfalls zu einem Anstieg des freiwilligen Engagements von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund führen werden“.<sup>48</sup>

Der zweite Engagementbericht nennt eine Reihe von sozialstrukturellen Faktoren als engagementrelevante Voraussetzungen: Bildung, Erwerbstätigkeit, Lebensalter und darüber hinaus auch das Thema politische Beteiligung.<sup>49</sup> Dies spielt aber für die jüngste Migrantengeneration, die Geflüchteten aus den letzten beiden Jahren, kaum eine Rolle, weil es bei ihnen weniger um politische Beteiligung, sondern eher um Gemeinschaftsbildung geht. Dagegen

---

<sup>45</sup> Siehe BMFSFJ 2017: 195

<sup>46</sup> BMFSFJ 2017: 192-221

<sup>47</sup> BMFSFJ 2017: 200

<sup>48</sup> BMFSFJ 2017: 201

<sup>49</sup> Siehe BMFSFJ 2017: 206-209. In einem Projekt der Robert Bosch Stiftung wird gerade dieses Thema in den Mittelpunkt gerückt: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/77299.asp>, (abgerufen: 28. Nov. 2017). In diesem Projekt geht es nicht nur um politische Beteiligung in den Aufnahmeländern, sondern auch um die Beeinflussung der Diskussion und politischen Prozesse in den Herkunftsländern.

diskutiert der Bericht mit den Themen „religiöses Engagement“ und „Migrantenorganisationen“ zwei herausfordernde Aspekte, die im Engagement von Geflüchteten auch eine wichtige Rolle spielen. Engagement wird häufig „als Teil der Religionsausübung verstanden“.<sup>50</sup> Mit Blick auf verschiedene empirische Untersuchungen kommt der zweite Engagementbericht zu einer skeptischen Beurteilung des religiösen Engagements von Migrantinnen und Migranten. Religiöses Engagement wird nicht als „ein Fördersatz für ein in die Gesellschaft wirkendes Engagement“<sup>51</sup> wahrgenommen. Der Bericht attestiert dem religiösen Engagement und der Religion, vor allem des Islam, eine „eher kontraproduktive Rolle ... für die zivilgesellschaftlichen Aktivitäten in der Aufnahmegesellschaft“.<sup>52</sup> Dies ist allerdings nur bedingt nachvollziehbar.

Beim Thema Integrationsleistungen von Migrantenorganisationen kommt der Bericht zu einem differenzierten und zurückhaltenden Ergebnis. Er stellt fest: „Eine pauschale Grundsatzzdebatte über die Funktion von Migrantenorganisationen als Integrationsbrücken oder -fallen ist demnach ad acta zu legen und für die Entscheidung zur ideellen und materiellen Förderung auf Basis seitens der Politik gesetzter integrationsförderlicher Kriterien vielmehr der konkrete Einzelfall in den Blick zu nehmen“.<sup>53</sup> Nach diesem Bericht sind Migrantenorganisationen kein zu bevorzugender Weg für die Integration von Geflüchteten, weil die Landschaft der Organisationen „äußerst heterogen“<sup>54</sup> ist.

Der zweite Engagementbericht kommt insgesamt zu einer sehr verhaltenen Bewertung des Engagements von Migranten und auch von Geflüchteten, auch wenn die Bundesregierung zu Beginn in ihrem Kommentar das Engagement als „wichtige Form von Teilhabe an der Gesellschaft“<sup>55</sup> darstellt.

Die zurzeit umfassendste und detailreichste Datenquelle ist der Forschungsbericht des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), den das IAB mit dem BAMF und dem SOEP Ende des Jahres 2016 erstellt hat. In diesem Forschungsbericht finden sich zwar keine Zahlen zum Engagement von Geflüchteten. Er ist dennoch für diese Studie wertvoll, weil er die Wissensgrundlage zur Bewertung und Einschätzung der Lage von Geflüchteten liefert. Grundlage des Forschungsberichtes ist eine Befragung von 2.349 Geflüchteten, die in der zweiten Hälfte des Jahres 2016 befragt wurden.<sup>56</sup>

Wichtig für das Engagement von Geflüchteten ist zum Beispiel, wie sie Deutschland in den ersten Monaten wahrnehmen und ob sie sich willkommen fühlen. Der Großteil der Befragten

---

<sup>50</sup> BMFSFJ 2017: 203

<sup>51</sup> BMFSFJ 2017: 204

<sup>52</sup> BMFSFJ 2017: 204

<sup>53</sup> BMFSFJ 2017: 211

<sup>54</sup> BMFSFJ 2017: 209

<sup>55</sup> BMFSFJ 2017: 31

<sup>56</sup> Befragt wurden Personen, die zwischen 1. Januar 2013 und 31. Januar 2016 nach Deutschland eingereist sind und einen formellen Asylantrag beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) stellten.

fühlte sich bei der Ankunft und zum Befragungszeitpunkt überwiegend willkommen (die Werte lagen zwischen 51 und 65 %). Gleichwohl hat das Willkommensgefühl von der Ankunft 2015 bis heute (2016) leicht abgenommen.<sup>57</sup> Weiterhin wird in dem Bericht festgestellt, dass die Geflüchteten eine zügige Integration in den Arbeitsmarkt erwarten. Sie erwarten auch eine stärkere Hilfe bei der Arbeitssuche und bei Asylfragen.<sup>58</sup> Hintergrund dieser Erwartungen sind, dass 73 % der Geflüchteten bereits in ihren Heimatländern Berufserfahrung gesammelt haben.<sup>59</sup> Immerhin waren zum Zeitpunkt der Befragung 14 % der Befragten erwerbstätig, allerdings in niedrigeren beruflichen Positionen.<sup>60</sup> In dem Bericht wird festgestellt, dass die Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten sich erst am Anfang befindet und die „gegenwärtige Entwicklung der Arbeitsmarktintegration ziemlich genau im zeitlichen Verlauf der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in der Vergangenheit“<sup>61</sup> entspricht. Von besonderer Bedeutung ist die Arbeitssuche. 42 % der Geflüchteten haben ihre erste Arbeitsstelle in Deutschland über soziale Kontakte gefunden (Freunde, ethnisches Umfeld, zivilgesellschaftliche Helfergruppen, Familie). Aus der Befragung von anderen Migrantengruppen weiß man, dass 55 % ihren ersten Job in Deutschland über soziale Kontakte gefunden haben.<sup>62</sup> Mit diesen Zahlen wird noch einmal die Bedeutung des Engagements auch für die Arbeitssuche unterstrichen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der in den Befragungen von Geflüchteten behandelt wurde, ist das Thema Kontakte in die Mehrheitsgesellschaft. Die Befragungen ergaben, dass „die Geflüchteten im Mittel seit dem Zuzug drei neue Kontakte zu Deutschen und fünf neue Kontakte zu Personen aus den Herkunftsländern (ohne Verwandte) aufgebaut haben“.<sup>63</sup> Darüber hinaus zeigt sich insbesondere, dass Geflüchtete in kleinen Kommunen mehr Kontakte in die Mehrheitsgesellschaft aufbauen konnten als in Großstädten. Zudem wird deutlich: je häufiger die Geflüchteten erwerbstätig sind und je besser sie die Sprache beherrschen, desto mehr Kontakte in die Mehrheitsgesellschaft haben sie.<sup>64</sup> Für das IAB wird klar, „dass deutsche Sprachkenntnisse, Erwerbstätigkeit, die Unterbringung und die Größe der Kommunen die wichtigsten Determinanten für die Zahl der neuen und die Häufigkeit der Kontakte zu Deutschen sind.“<sup>65</sup> Hier zeigt sich: Erwerbstätigkeit, Sprache und soziale Kontakte verstärken sich gegenseitig.

Von den Autorinnen und Autoren der Studie des IAB wird hervorgehoben, dass Integration in Deutschland vor allem über den Arbeitsmarkt erfolgt. Hierbei handelt es sich um ein Charak-

---

<sup>57</sup> IAB 2016: 45

<sup>58</sup> IAB 2016: 43

<sup>59</sup> Siehe IAB 2016: 64. Dies gilt nicht zu sehr für die Frauen, die nur zu 50 % in ihren Heimatländern berufstätig waren.

<sup>60</sup> Siehe IAB 2016: 65

<sup>61</sup> IAB 2016: 68

<sup>62</sup> IAB 2016: 69

<sup>63</sup> IAB 2016: 89

<sup>64</sup> IAB 2016: 91

<sup>65</sup> IAB 2016: 93

teristikum des deutschen Integrationsregimes.<sup>66</sup> Die Autorinnen und Autoren machen aber deutlich, dass es nicht zu sehr die institutseigenen Vermittlungsleistungen sind, die einen Zugang zum Arbeitsmarkt ermöglichen, sondern die Menge und Intensität von sozialen Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft. „Soziale Netzwerke sind dabei eine wichtige Ressource, die wichtige Informationen und Zugangsmöglichkeiten etwa im Arbeits- und Wohnungsmarkt oder im Bereich des Bildungssystems bereitstellen können“.<sup>67</sup>

Ein weiterer wichtiger Aspekt der IAB-Studie betrifft Werte, Persönlichkeitsmerkmale, soziale Beziehungen und subjektives Wohlbefinden. In diesem Abschnitt wird deutlich, dass es kaum große Unterschiede gibt zu Menschen ohne Migrationshintergrund. Diese Befunde legen die Vermutung nahe, dass mit einer gewissen Verzögerung, bei Geflüchteten ähnlich hohe Engagementwerte zu erwarten sind wie in der übrigen Bevölkerung. Darüber hinaus wird deutlich, dass das antidemokratische Potential bei Geflüchteten vergleichbar mit dem der deutschen Bevölkerung ist.<sup>68</sup> Dies impliziert, dass die Einstellungen von Geflüchteten konform gehen mit Grundhaltungen von Zivilität, die häufig im Engagement zu finden sind.<sup>69</sup> Im Ergebnis stellen die Autoren fest, dass die „in der IAB/BAMF/SOEP-Befragung von Geflüchteten geäußerten Antworten zu demokratischen Prinzipien nach der Erhebung des World Value Survey vielmehr denen deutscher Befragter als denen aus den Herkunftsländern der Flucht Migration ähneln“.<sup>70</sup>

Von besonderer Bedeutung sind auch die erhobenen Persönlichkeitswerte und Werte zum subjektiven Wohlbefinden von Geflüchteten. Interessant ist, dass die Forscherinnen und Forscher bei ihren Erhebungen bei der Gruppe der Geflüchteten ein höheres Selbstwertgefühl ermittelten als bei der Vergleichsgruppe der Menschen ohne Migrationserfahrung.<sup>71</sup> Dies ist insofern von Relevanz für die hier verfolgte Fragestellung, als gerade Engagement als Weg gesehen wird, Handlungskompetenz und Selbstständigkeit zu gewinnen. Wenn aber schon Geflüchtete einem hohen Selbstwertgefühl nach Deutschland kommen, dann müsste eigentlich dies auch im Engagement und auch allgemein im Verhalten, in der Selbstbehauptung, im ökonomischen und gesellschaftlichen Erfolg zu bemerken sein.<sup>72</sup>

---

<sup>66</sup> Siehe dazu: Bude 2017.

<sup>67</sup> IAB 2016: 95

<sup>68</sup> IAB 2016: 78

<sup>69</sup> Der Begriff der Zivilität ist bei der Charakterisierung von bürgerschaftlichem Engagement umstritten, wird aber häufig im Rahmen einer handlungslogischen Definition von Engagement verwendet (siehe dazu: Evers 2011). Das Insistieren auf Zivilität als Charakteristikum von Engagement hat auch Nebeneffekte: Engagement, das als unzivil gilt, darf nicht als Engagement gekennzeichnet werden. Dies betrifft vor allem Protestbewegungen des rechten politischen Spektrums, fremdenfeindliche Agitation und auch Aktivitäten gegen Migranten.

<sup>70</sup> IAB 2016: 81

<sup>71</sup> Siehe IAB 2016: 87

<sup>72</sup> Möglicherweise ist es aber noch zu früh, um zu überlegten Aussagen zu kommen. Interessant wäre es, diesen Aspekt nach ein paar Jahren noch mal unter die Lupe zu nehmen und zu fragen, welche Position sich die Geflüchteten in der Gesellschaft inzwischen erkämpft haben.



### **Raghd Mahfouz**

Ich bin 48 Jahre alt und komme aus Syrien. Ich hatte eine eigene Firma und ich habe Bauingenieurwesen studiert. Seit 2 Jahren bin ich in Deutschland und lebe in Rommerskirchen, in der Nähe von Köln. Zurzeit absolviere ich einen Lehrgang zur Sprach- und Sozialbetreuung in der Flüchtlingsarbeit.

### **Warum sind Sie nach Deutschland gekommen?**

In Syrien ist Krieg und es ist nirgendwo sicher. Eine Zukunft suche ich nun in Deutschland.

### **Warum sind Sie ehrenamtliche aktiv?**

Ich bin ehrenamtlich tätig, um den Menschen zu helfen, die nicht gut Deutsch sprechen und nicht alleine die vielen Behördengänge etc. bewältigen können. Ich möchte allen Flüchtlingen helfen, sich in Deutschland zurechtzufinden und sich zu integrieren.

### **Welche ehrenamtlichen Tätigkeiten üben Sie aus?**

Ich bin ehrenamtlich tätig bei der *Rommerskirchener Tafel*, *Sa Mofa*, einer Organisation, die den Flüchtlingen hilft, bei der Katholischen Kirche und ich gebe Nachhilfe in Mathe und Englisch. Ich habe auch ein eigenes Projekt, *Alkantara*, um Menschen zu helfen.

### **Was möchten Sie in Deutschland erreichen?**

Ich möchte gerne in einer Behörde arbeiten, z.B. dem Ausländeramt oder dem Jobcenter, um die Kommunikation und das kulturelle Verständnis zwischen den Flüchtlingen und den Mitarbeitern zu erleichtern.

### **Was sind die größten Hürden?**

Es ist sehr schwierig einen guten Arbeitsplatz zu finden.

### **Welche Art der Unterstützung würden Sie sich wünschen?**

Ich würde mir wünschen, eine gute Stelle zu finden, in der ich meine drei Sprachen und mein Wissen über die arabische Kultur sinnvoll einsetzen kann.

### **Was gefällt Ihnen besonders gut am Engagement in Deutschland?**

Mir gefällt gut, dass viele Leute in Deutschland den Flüchtlingen helfen.

Unmittelbar relevant für die hier verfolgte Fragestellung sind die Messwerte zum Themengebiet „Kontakte zu Deutschen“.<sup>73</sup> Denn Engagement sollte neben anderen Aspekten eine Möglichkeit bieten, Kontakte in die Mehrheitsgesellschaft zu generieren. Die Studie zeigt, dass Geflüchtete „im Mittel seit dem Zuzug drei neue Kontakte zu deutschen und fünf neue Kontakte zu Personen aus den Herkunftsländern (ohne Verwandte) aufgebaut“<sup>74</sup> haben. Die Forscherinnen und Forscher weisen auf eine Besonderheit hin, wonach Geflüchtete in kleinen Kommunen mehr Kontakte aufgebaut haben als Geflüchtete in Großstädten. Dies ist insofern nicht verwunderlich, als das Netz der sozialen Interaktion in kleinen Kommunen dichter ist, die Helfergruppen sich intensiver um die Geflüchteten kümmern und – was durchaus nicht nur positiv ist – die soziale Kontrolle stärker und eingehender ist.<sup>75</sup> Eine Determinante für die Zahl der Kontakte zu Deutschen ist auch die Form der Unterbringung. Geflüchtete in dezentralen Unterkünften haben mehr Kontakte zu Deutschen als Geflüchtete in Massenunterkünften.

Hoch spannend ist auch ein weiteres Ergebnis der empirischen Analyse: „Die Häufigkeit der Kontakte zu Menschen aus dem eigenen Herkunftsland korreliert statistisch positiv mit der Häufigkeit der Kontakte zu Deutschen“ (IAB 2016:93). Dies stützt die hier vertretene These, wonach es kein Nachteil ist, wenn sich Geflüchtete untereinander verständigen und Vereinigungen gründen, in denen sie sich austauschen können.

Etwas nüchterner sehen Sonja Haug et al.<sup>76</sup> die Lage der Geflüchteten mit ihrer Publikation über „Asylsuchende in Bayern. Eine quantitative und qualitative Studie“. Für diese Studie wurden 730 Asylsuchende in Bayern mit einer quantitativen Methode befragt; dazu wurden zwölf Experteninterviews geführt, zwölf weitere Asylbewerber wurden in leitfadengestützten Interviews tiefergehend zu ihrer Migrationsbiografie befragt.

Für die Studie, die davon ausgeht, dass es „den“ Asylsuchenden nicht gibt, ist charakteristisch, dass sie die Selbstbewertung der Geflüchteten verbindet mit einer Bewertung der Lage durch Expertinnen und Experten. Wichtig für die hier verfolgte Fragestellung sind die Ergebnisse der quantitativen Erhebung. Hier zeigt sich, dass es mindestens zwei große Gruppen von Geflüchteten in Bayern gibt: erstens die Gruppe der Geflüchteten aus Syrien und aus dem Irak und zweitens die Gruppe der Geflüchteten aus Afghanistan und Eritrea. Geflüchtete aus Syrien und dem Irak sind häufig mit ihren Familien nach Deutschland geflohen, während Geflüchtete aus Afghanistan und Eritrea meist alleine gekommen, jünger und männlich sind. Hinzu kommen Unterschiede im Schulbildungsniveau: Geflüchtete aus Afghanistan weisen

---

<sup>73</sup> IAB 2016: 89

<sup>74</sup> IAB 2016: 89

<sup>75</sup> Dies wird von einigen Geflüchteten eher kritisch gesehen und nicht wertgeschätzt. Sie ziehen deshalb in größere Städte, weil sie dort mehr Freiheiten genießen können und damit dem sozialen Anpassungsdruck entgehen können. Das bedeutet, nicht alle Geflüchtete bewerten die Verteilung nach dem Königsteiner Schlüssel und insbesondere auf ländliche Regionen positiv.

<sup>76</sup> 2017

ein besonders niedriges Schulbildungsniveau auf, ein Fünftel hat nie eine Schule besucht und 12 % der Befragten Afghanen können weder lesen noch schreiben.<sup>77</sup>

Wichtig sind auch die Erkenntnisse zu sozialen Kontakten, denn sie geben über den Erfolg von Integration Auskunft. Die Untersuchung zeigt, dass Geflüchtete aus Eritrea und aus Afghanistan am meisten Zeit mit Deutschen verbringen, während Geflüchtete aus Syrien und dem Irak viel weniger soziale Kontakte mit Deutschen haben.<sup>78</sup>

Auch bezüglich der Teilnahme am Arbeitsmarkt sind Haug et al. skeptisch. Sie bemängeln eine „weitestgehende Unkenntnis über die Anforderungen und Qualitätsstandards des deutschen Berufsausbildungssystems und demzufolge eine verbreitete Fehleinschätzung der eigenen Möglichkeiten“.<sup>79</sup> Hinzu kommen deutliche Geschlechterunterschiede: zwei Drittel der Syrerinnen und etwa drei Viertel der Irakerinnen haben noch nie gearbeitet.<sup>80</sup>

Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Haug et al. bei den Themen Religion, Einstellungen und Werthaltungen. Gerade bei Jugendlichen aus muslimischen Ländern werden antisemitische Einstellungen festgestellt und „vor allem für jüngere Befragte aus Eritrea, aber auch aus Afghanistan, ist nach eigenen Angaben die Befolgung religiöser Gebote wichtiger als staatliche Gesetze“ (Haug et al. 2017:11).

Gerade im Hinblick auf diese Herausforderungen kommt den ehrenamtlichen Helferkreisen nach Haug et al. eine große Bedeutung zu: „Die Verankerung der Integration als gesamtgesellschaftliche Aufgabe und als andauernder Prozess im Bewusstsein der Zivilgesellschaft gehört dabei in den Augen der Expertinnen und Experten zu den großen Herausforderungen, welche die Flüchtlingskrise mittelfristig nach sich ziehen wird“.<sup>81</sup>

Die Studie des Forschungsbereichs beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) und der Robert Bosch Stiftung bringt eine wichtige Perspektive an, die bislang eher vernachlässigt wurde, und zwar „die Sicht der Flüchtlinge selbst“.<sup>82</sup> Um dieses Ziel zu erreichen, haben die Herausgeber der Studie 62 qualitative Interviews mit „Menschen mit unsicherem Aufenthaltsstatus“<sup>83</sup> geführt. Herkunftsländer der befragten Personen waren: Syrien, Afghanistan, Somalia, Pakistan, Albanien, Kosovo und Mazedonien.

---

<sup>77</sup> Siehe Haug et al. 2017: 89. Von den Geflüchteten aus Syrien und dem Irak sind nur ein Prozent Analphabeten. Allerdings sind knapp ein Fünftel der irakischen Frauen und ein Zehntel der syrischen Frauen niemals in ihrem Leben zur Schule gegangen. Die Studie zeigt, dass Frauen aus dem Irak die am schlechtesten gebildete Gruppe darstellen (Haug et al. 2017:89). Dies wird auch von den Expertinnen und Experten bemängelt, die feststellen, dass seit 2015 viele Geflüchtete mit einem sehr geringen Bildungsniveau nach Deutschland gekommen sind (Haug et al. 2017:152).

<sup>78</sup> Dies ist nicht verwunderlich, da viele Geflüchtete aus Syrien und dem Irak mit der eigenen Familie eingereist sind und daher mehr Kontakte innerhalb der Familie haben und nicht so sehr nach außen gehen.

<sup>79</sup> Haug et al. 2017: 10

<sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> Haug et al. 2017: 167

<sup>82</sup> SVR-Forschungsbereich 2017: 7

<sup>83</sup> SVR-Forschungsbereich 2017: 15

Eine wichtige Erkenntnis dieser Studie ist: den *einen* Geflüchteten<sup>84</sup> gibt es nicht, die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen sind sehr groß und lassen sich nicht auf einen Typ reduzieren.

## 5. Das große Ziel: Zugang zur Arbeitswelt

Das Engagement von Geflüchteten ist in vielerlei Hinsicht bedeutsam. Es hat nicht nur einen Wert für sie selbst, für ihr Selbstwertgefühl, sondern auch für ihr Ankommen in der Gesellschaft. Dieses Ankommen in der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland wird vor allem über die Teilnahme am Arbeitsmarkt organisiert und bewertet. Eine starke Teilnahme am Arbeitsmarkt, ausgedrückt häufig in Prozentzahlen (Beschäftigungsquote, Arbeitslosenzahl), wird als Ausweis für eine gelungene Integration angesehen.<sup>85</sup> Dies gilt nicht gleichermaßen für alle Altersgruppen der Geflüchteten, im besonderen Maße aber für die jüngeren und arbeitsmarktfähigen Gruppen der Migrantinnen und Migranten.

Allerdings ist dies ein mühsamer und langwieriger Prozess, der von allen Akteuren sehr viel Geduld und Durchhaltevermögen verlangt. Nach einer Aufstellung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) dauert es fünf Jahre, bis 50 % der Geflüchteten eine Beschäftigung gefunden haben, nach zwei Jahren sind es etwas mehr als 20 %.<sup>86</sup> Genauere und aktuellere Zahlen liefert die Bundesagentur für Arbeit: so beträgt nach ihrer Statistik die Beschäftigungsquote für nicht-europäische Asylherkunftsländer im August 2017 16,5 %.<sup>87</sup> Durch den Zuzug von Geflüchteten ist zwar die Zahl der Beschäftigten gestiegen, die Arbeitslosenrate bei Geflüchteten jedoch umso stärker. In dem Arbeitsmarktbericht der Bundesagentur heißt es: „Die Beschäftigung von Staatsangehörigen aus den nichteuropäischen Asylherkunftsländern ist um 86.000 oder 56 % gestiegen. Die Arbeitslosigkeit hat um 21.000 oder 12 % und der Leistungsbezug im SGB II um 416.000 oder 83 % zugenommen.“<sup>88</sup> Die Bundesagentur stellt daher fest: „Die Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen wird nach den Erfahrungen der Vergangenheit [...] mehrere Jahre brauchen. Ihre Arbeitslosmeldung ist ein erster Schritt in einen Integrationsprozess“.<sup>89</sup>

<sup>84</sup> Die Studie verwendet den Begriff des Flüchtlings, wohlwissend, dass dieser Begriff komplex ist und für Menschen mit unterschiedlichem rechtlichen Status (Asylsuchende, Ausreisepflichtige, Geduldete, anerkannte Flüchtlinge) verwendet wird. Die Autorinnen und Autoren haben sich trotzdem dafür entschieden, ihre Zielgruppe – Personen mit unsicherem Aufenthaltsstatus – mit dem Begriff des Flüchtlings zu bezeichnen (siehe: SVR-Forschungsbereich 2017:20).

<sup>85</sup> Es ist aber auch deutlich, dass Integration ein viel komplexere Prozess ist und nicht nur in der Teilnahme am Arbeitsmarkt besteht.

<sup>86</sup> [http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Schwerpunkte/sp-fluechtlinge-beschaeftigungsquote.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Schwerpunkte/sp-fluechtlinge-beschaeftigungsquote.pdf?__blob=publicationFile&v=2), (abgerufen 15.11.2017)

<sup>87</sup> Bundesagentur für Arbeit 2017: 20. Die Bundesagentur für Arbeit hat nicht die Möglichkeit in ihrer Statistik Geflüchtete zu erkennen. Sie behilft sich dabei mit einem Umweg: „weil geflüchtete Menschen bis Mai 2016 in den Arbeitsmarktstatistiken der BA nicht direkt erkannt werden konnten, wurde für die Analyse der Auswirkungen der Flucht Migration auf den Arbeitsmarkt das Aggregat ‚Personen mit einer Staatsangehörigkeit aus einem der zugangsstärksten Herkunftsländern von Asylbewerbern‘ oder kurz ‚Asylherkunftsländer‘ gebildet“ (Bundesagentur für Arbeit 2017: 5).

<sup>88</sup> Bundesagentur für Arbeit 2017: 4

<sup>89</sup> Bundesagentur für Arbeit 2017: 5



Diese Analyse der Situation wird auch durch eine Studie der *Boston Consulting Group* (BCG) bestätigt. Die BCG hat in der ersten Hälfte des Jahres 2017 die Mitglieder des *Netzwerks Unternehmen integrieren Flüchtlinge* (NUiF) interviewt und festgestellt, dass drei Viertel der 300 befragten Firmen Geflüchtete beschäftigen, insgesamt rund 2.500 Personen<sup>90</sup>. Es zeigt sich, dass rund 86 % der betroffenen Personen ein Praktikum, eine Einstiegsqualifizierung oder einen Ausbildungsplatz (271 Personen) gefunden haben. Von den 2. 500 Personen, die in diesem Unternehmen eine Beschäftigung aufgenommen haben, haben lediglich 331 eine Festanstellung bekommen.<sup>91</sup> Dies zeigt auch, und darauf ist später zurückzukommen, dass der Zugang zum Arbeitsmarkt über mehrere Brücken erfolgt.

Eine weitere Erkenntnis der BCG ist für die hier verfolgte Fragestellung von großer Bedeutung: bei der Frage nach den Wegen der Kontaktaufnahme zeigt sich, dass Ehrenamtliche und Helfergruppen die wichtigsten Akteure bei der Kontaktvermittlung in die Arbeitswelt sind; an dritter Stelle folgen erst die Bundesagentur für Arbeit und die Jobcenter. „Unternehmen, die Geflüchtete einstellen, wählen häufig informelle Kanäle und Netzwerke, um Geflüchtete zu rekrutieren. Als Vermittler fungieren meistens nicht institutionalisierte Organisationen wie beispielsweise Hilfsorganisationen, Vereine und Träger der Flüchtlingshilfe. Beispiele für diese Organisationen sind oft lokale Helferkreise. Aber auch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer in den örtlichen Flüchtlingsheimen stellen oft Kontakt zu potentiellen Bewerberinnen und Bewerbern her.“<sup>92</sup>

Wie weit Anspruch und Wirklichkeit auseinanderfallen, das zeigen die folgenden Zahlen: So liegt beispielsweise die Arbeitslosenquote für Deutsche bei 5,5 %, während die Arbeitslosenquote für Staatsangehörige aus den Asylherkunftsländern bei 47,4 % liegt.<sup>93</sup> Eine ähnlich große Differenz gibt es bei der SGB II-Hilfequote. Sie liegt bei Deutschen auf 7,1 % und beträgt bei Staatsangehörigen aus den nichteuropäischen Asylherkunftsländern 62,5 %.<sup>94</sup>

Wenn die Geflüchteten nach ihren Zielen befragt werden, so nennen Sie häufig als eines der Ziele, möglichst schnell Geld verdienen zu wollen.<sup>95</sup> Dies hat sicher mehrere Gründe. Elementar wichtig ist aber, dass damit die Teilnahme an der Arbeitswelt in Deutschland verbunden ist.

Die entscheidende und auch schwierige Frage, die damit verknüpft ist, lautet: Wie kann der Zugang zur Arbeitswelt realisiert werden? Und damit kommt der Zusammenhang von Erwerbsarbeit und Engagement ins Spiel, aber nicht, wie er in der Engagementdiskussion der

---

<sup>90</sup> BCG 2017: 4

<sup>91</sup> BCG 2017: 8

<sup>92</sup> BCG 2017: 11

<sup>93</sup> Bundesagentur für Arbeit 2017: 16

<sup>94</sup> Ebd.

<sup>95</sup> Dies zeigen beinahe alle bislang verfügbaren empirischen Erhebungen: SVR-Forschungsbereich 2017: 50-64; Bundesagentur für Arbeit 2017, Arbeitsmarktberichterstattung Oktober; IAB Forschungsbericht 2016: 63-76.

letzten zwei Jahrzehnte geführt worden ist.<sup>96</sup> Vielmehr – und dies ist die hier vertretene zentrale These – ist Engagement als eine Brücke in die Gesellschaft und als eine Brücke in die Arbeitswelt zu verstehen.

Engagement als Brücke in die Arbeitswelt zu verstehen, hat mehrere Gründe. Zum ersten ist es der bereits dargestellte Drang der Geflüchteten, den eigenen Lebensunterhalt selbst verdienen zu wollen.<sup>97</sup> Zum anderen gibt es eine Nachfrage nach Arbeitskräften. Diese Nachfrage ist zwar regional sehr unterschiedlich und zudem branchenabhängig: Arbeitskräfte werden im IT-Bereich und in der Pflege gesucht. Nicht ganz klar ist, wie groß die Nachfrage im Bereich der einfacheren Dienstleistungen ist.

Beinahe bei allen Helferkreisen, unterstützt von Projekten und Initiativen, gibt es das Bemühen, Zugänge zur Arbeitswelt für Geflüchtete zu ermöglichen. Auch wenn es einige Erfolgsmeldungen gibt, so ist doch festzustellen, dass alle sich am Beginn eines mühsamen Weges befinden. Hinzu kommt ein weiteres Hindernis: Die Fähigkeit, die deutsche Sprache aktiv und passiv ausreichend zu beherrschen, ist eine wesentliche Voraussetzung für den Zugang zu den meisten Arbeitsgelegenheiten. Die Teilnahme an Sprachkursen des BAMF stehen zurzeit nur Geflüchteten mit einer guten Bleibeperspektive offen. Zudem stellt sich der Spracherwerb für viele doch als sehr zeitraubend und mühsam dar. Am Ende stehen immer Prüfungen und Zertifikate, die als Zugangsvoraussetzung für viele Beschäftigungsmöglichkeiten dienen.

Die formalen Bildungsvoraussetzungen von vielen Geflüchteten sind kaum mit den Anforderungen des Arbeitsmarktes einer Hochleistungsgesellschaft kompatibel. Viele haben nur eine geringe Schulbildung, und eine berufliche Qualifikation nach deutschem Vorbild ist nicht vorhanden, was die Vergleichbarkeit von Abschlüssen erschwert. Die Rate von Geflüchteten mit Hochschulbildung ist andererseits hoch. Daher ist es kein Wunder, dass kaum jemand über formelle Qualifikationen verfügt, wie sie im System der dualen Ausbildung nachgefragt werden. Dies bedeutet, dass auf der Seite der Geflüchteten ein Bedürfnis nach Arbeitsmarktteilnahme steht, es jedoch eine Reihe von Hindernissen gibt, die die Realisierung dieses Bedürfnisses erschweren.

Engagement als Brücke in die Arbeitswelt hat für viele Geflüchtete eine Reihe von Vorteilen. Dies zeigte sich in den Interviews mit Geflüchteten, die ein Engagement aufgenommen haben. Ein wesentlicher Pluspunkt besteht darin, dass Geflüchtete Kontakte knüpfen können,

---

<sup>96</sup> Vielfach wurde dieses Thema unter der Perspektive der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Engagement geführt. Siehe dazu den Beitrag von Thomas Rübke im Newsletter 7/2017 des BBE (<http://www.b-b-e.de/archiv-des-newsletters/newsletter-archiv-2017/2-quartal-2017/newsletter-nr-7-vom-642017/#25665>, 3. Dez. 2017).

<sup>97</sup> Dass dieser Drang nicht durchgängig bei allen Geflüchteten zu finden ist, dafür gibt es zahlreiche Belege. Zudem gibt es von konservativer Seite die Befürchtung, dass viele Geflüchtete mit unerreichbaren Wunschkildern nach Deutschland gekommen sind, auch im Wissen darum, dass es soziale Unterstützungsleistungen gibt, die im Vergleich mit den Möglichkeiten in ihren Herkunftsländern relativ hoch sind.



### **Aiham Issa**

Ich bin 32 Jahre alt und komme aus Syrien, habe Jura in Damaskus an der Universität studiert und in Syrien drei Jahre als Rechtsanwalt gearbeitet. Ich habe mich mit Fällen im Bereich des Straf- und Zivilrechts beschäftigt. Ich bin nun seit 2 Jahren in Deutschland und lebe seit einem Jahr und 10 Monaten in Berlin. Davor war ich in Greifswald. Ich habe eine Aufenthaltserlaubnis für drei Jahre, jetzt noch ein Jahr.

### **Warum sind Sie nach Deutschland gekommen?**

In meinem Land gab es Krieg und ich wollte weggehen. Deutschland schien mir besser als andere Länder, weil ich mir besser Chancen auf dem Arbeitsmarkt ausrechnete. Ich denke, dass ich hier mich weiterbilden und Erfahrungen sammeln kann. Deutschland war in einer ähnlichen Lage nach dem 2. Weltkrieg wie Syrien heute. Vielleicht kann ich lernen, was man machen kann, um ein zerstörtes Land wiederaufzubauen.

### **Warum sind Sie ehrenamtlich aktiv?**

Weil ich Erfahrungen sammeln möchte und den Alltag kennenlernen möchte; Netzwerke aufbauen; Deutsche kennenlernen.

### **Welche ehrenamtlichen Tätigkeiten üben Sie aus?**

Ich habe bei *Integra* gearbeitet, bei *Schritt für Schritt*, habe als Übersetzer gearbeitet, ich war Mentee dort. Workshop bei der *EAF Demokratie und Leadership*, eine Woche, Praktikum bei der *EAF*, 1,5 Monate *Filmcafé-Projekt*: ein deutscher Film mit arabischen Untertiteln. Auch im Verein *Transaidency*: wir befragen Deutsche, warum sie wählen gehen. Und ich habe den Workshop *Demokratie für alle* geleitet.

### **Was möchten Sie in Deutschland erreichen?**

Kenntnisse verbessern, die Sprache beherrschen, einen Master in internationalem Recht machen. Irgendwann möchte ich auch Syrien zurück, um das Land wiederaufzubauen.

### **Was sind die größten Hürden?**

Die deutsche Sprache; eine eigene Wohnung finden; Fuß fassen auf dem Arbeitsmarkt

### **Welche Art der Unterstützung würden Sie sich wünschen?**

Meine Freundin aus Syrien herbringen; Unterstützung dabei, einen Platz für das Masterstudium zu finden; Viele leiden an der komplizierten Bürokratie.

### **Was gefällt Ihnen besonders gut am Engagement in Deutschland?**

Ich habe viele nette und hilfreiche Leute kennengelernt und viel Unterstützung bekommen. Die Freiheit alles sagen zu können, und die guten Weiterbildungsmöglichkeiten.

die ihnen helfen, später einen Arbeitsplatz zu finden. Nach einer Studie des IAB sind soziale Kontakte der häufigste Weg bei der Neueinstellung von Unternehmen.<sup>98</sup> Dies bedeutet – und das weiß man schon lange in der Engagementforschung –, dass die meisten Jobs über soziale Kontakte gefunden werden. Bei den Geflüchteten verhält es sich nicht anders. Das Gewicht von sozialen Kontakten ist größer, weil viele Geflüchtete kaum über ausreichende formale Qualifikationen verfügen.

Der Zugang zur Arbeitswelt erfolgt für Geflüchtete aus einer Mischung aus sozialen Kontakten und institutionellen Vermittlungsstrukturen. Das IAB stellt fest, dass „mehr als zwei Fünftel der Geflüchteten Arbeitsstellen durch soziale Kontakte finden, aber auch gut ein Viertel durch die Arbeitsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit“.<sup>99</sup> Diese Erkenntnisse zeigen, dass eine Kooperation dieser Akteure von hoher Wichtigkeit ist.

Hinzukommt, dass Geflüchtete im Engagement ihre Fähigkeiten trainieren und erlernen können, ob die Tätigkeit ihnen zusagt und Freude bereitet. Damit können sie erkunden, ob dies der richtige Weg für die weitere Berufstätigkeit sein kann.

Die Brückenfunktion des Engagements in Richtung Arbeitswelt besteht auch darin, dass Geflüchtete, die ein Engagement aufnehmen, ihre Sprachfertigkeiten trainieren. Sie können damit die eher formalen Sprachfertigkeiten, die sie in den Sprachkursen erlernt haben, um die Fertigkeiten der Alltags- und jeweiligen Fachsprache ergänzen.

Darüber hinaus bekommen Geflüchtete, die sich engagieren, ein Gefühl und ein Wissen über die vielen ungeschriebenen Regeln und informellen Normen<sup>100</sup>. Sie lernen Organisationen kennen, erfahren Wichtiges über deren Innenleben und Prozesse, und über die Verhaltensweisen der Mitglieder von Organisationen. Solche Regeln sind nicht kodifiziert und niedergeschrieben, sodass sie nur im alltäglichen Umgang eingeübt werden können.

Das Engagement der Geflüchteten ist damit mehr als bloße Beschäftigung und Hilfe für andere. Mit dem Engagement machen sich die Geflüchteten fit für einen Job und nähern sich Schritt für Schritt den Erfordernissen der Arbeitswelt. Engagement kann daher als eine Strategie der Annäherung an eine fremde Welt verstanden werden. Sie ist selbst eine Integrationsleistung, die die Geflüchteten erbringen.

## **6. Voraussetzungen für das Engagement von Geflüchteten**

Sich zu engagieren, ist an viele Voraussetzungen geknüpft. Hier soll es primär um die persönlichen Voraussetzungen gehen und nicht zu sehr um die strukturellen Bedingungen des Engagements.

---

<sup>98</sup> IAB – Kurzbericht 18/2017: 3; FAZ, 23. Aug. 2017: S. 16

<sup>99</sup> IAB 2016: 76

<sup>100</sup> Dies wurde in einem Gespräch mit der Leiterin eines Engagementprogramms deutlich. Damit zeigt sich die Bedeutung einer Metaperspektive, die sich mit einem Gespräch mit den Geflüchteten, die sich engagieren, nur schwer gewinnen lässt.

Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass Menschen freiwillig eine Tätigkeit aufnehmen, für die sie nicht entlohnt werden. Es ist aber häufig zu beobachten, dass Menschen zusammen mit anderen etwas tun, wofür sie kein Geld bekommen. Die Voraussetzungen für ein Engagement sind komplex und auch nicht immer leicht zu durchdringen. Dies gilt für Menschen, die schon lange in Deutschland leben, hier geboren sind und die geschriebenen und ungeschriebenen Regeln in einem langen Sozialisationsprozess aufgenommen haben, d. h. sie sind mit der Kultur und der Gesellschaft vertraut.

Noch komplizierter wird es, wenn wir die Geflüchteten betrachten, die erst seit kurzen in Deutschland sind. Die strukturellen Bedingungen lassen es als unwahrscheinlich gelten, dass diese Menschen sich überhaupt engagieren, doch es gibt sie. Es stellt sich daher die Frage, welche Voraussetzungen Menschen mitbringen, die sich in der neuen Umgebung engagieren.

Es sind vor allem Aspekte, die die Bildung von Gemeinschaften betreffen. Gemeinschaftsbildung ist ein Verhalten, das in allen Kulturen zu beobachten ist. Engagement muss daher nicht bürgerschaftlich verstanden werden, sondern gemeinschaftlich. Wenn Engagement aus diesem Blickwinkel wahrgenommen wird, zeigt sich, dass sich viel mehr Menschen engagieren, als auf dem ersten Blick wahrnehmbar ist. Dieses Moment der Gemeinschaftsbildung ist überall dort anzutreffen, wo Geflüchtete aufeinandertreffen, sich austauschen und bemerken, dass sie zusammen etwas erreichen können. Dies ist häufig der erste Schritt.

Vielfach war bei den Interviewten zu beobachten, dass sie schon in ihren Heimatländern aktiv waren. Sie sind damit vertraut, für andere etwas zu tun, andere zu organisieren und sich jenseits des eigenen Berufs für Angelegenheiten, die die gesamte Gemeinschaft, den Ort oder die Region betreffen, zu engagieren.

Dies zeigte sich beispielsweise bei einem jungen Mann aus Syrien, der sich in Deutschland bei vielen Gelegenheiten engagiert. Im Interview stellte sich heraus, dass er bereits in Syrien engagiert war. Dies lässt vermuten, dass er mit den Strukturen der freiwilligen Tätigkeit und von Hilfsorganisationen vertraut ist und weiß, worauf es bei diesen Hilfsorganisationen ankommt. Hinzu kommt, dass diese Person bereits während des syrischen Bürgerkriegs aktiv war, und regelmäßig über den Bürgerkrieg im eigenen Land berichtete.

Dieses Beispiel führt zu verschiedenen Schlussfolgerungen. Es zeigt zum ersten, dass diejenigen, die als Geflüchtete nach Deutschland gekommen sind, zu den aktiven Teilen der Bevölkerung gehören. Aktiv zu sein ist eine der Grundbedingungen für das Engagement, doch die Aktivitäten müssen für das Engagement in eine bestimmte Richtung gelenkt werden: Sie dürfen sich nicht im privaten und im ökonomischen Fortkommen erschöpfen. Zum zweiten zeigt dieses Beispiel, dass in einigen Herkunftsländern Strukturen existieren, die den Engagementgelegenheiten hier ähneln und die darauf ausgelegt sind, Grundhaltungen einzuüben, mit denen an anderen Orten auch ein Engagement ausgeübt werden kann. Zum dritten zeigt sich an diesem Beispiel, das Engagement ein Verhalten ist, dass sich eher in

den mittleren Schichten findet. Dies würde damit einhergehen, dass Flucht und Migration Verhaltensweisen sind, die ein gewisses Maß an Wohlstand voraussetzen.<sup>101</sup> Engagement im westlichen Verständnis bedeutet, in einem Bereich aktiv zu sein, in dem die eigene Familie bzw. der Familienverband nicht im Mittelpunkt steht. Dies bedeutet, dass die günstigen bzw. begünstigenden Voraussetzungen für ein Engagement westlicher Prägung dort zu suchen sind, wo der eigene Familienverband nicht mehr im Mittelpunkt steht, sondern größere und erweiterte Beziehungsstrukturen eine Rolle spielen.

Ein anderes Beispiel eines Syriers kann in eine ähnliche Richtung interpretiert werden: die begünstigenden Bedingungen für die Aufnahme eines Engagements in der neuen Umgebung sind auch in den Konstellationen des Herkunftslandes zu finden. Der Mann ist an seinem Wohnort in einem Verein aktiv, in welchem sich Geflüchtete aus allen Ländern organisieren. Hier stellt sich die Frage, wie es möglich und zu erklären ist, dass jemand, der gerade erst ein paar Monate in Deutschland ist, solche Aktivitäten entfalten kann. Auf Nachfrage stellte sich heraus, dass er in Syrien lange Zeit für die Vereinten Nationen in der Unterstützung von Palästinenserinnen und Palästinensern mitgearbeitet hat. Dies deutet darauf hin, dass ihm der Gegenstand nicht fremd und die Grundhaltung vertraut war, anderen zu helfen, Unterstützung zu organisieren und Leute zusammenzubringen. In gewisser Weise hat er in Syrien bereits das gemacht – vielleicht gegen Bezahlung – was er jetzt als freiwilliges Engagement in einer neuen Umgebung macht.

Insgesamt zeigen diese beiden Beispiele und die weiteren Interviews, dass viele Geflüchtete Dispositionen mitbringen, die sie in ihrem Herkunftsland erhalten haben und die die Grundlage für ihr Engagement bieten. Somit ist es gar nicht so unwahrscheinlich, dass Geflüchtete sich in einer neuen Umgebung zurechtfinden, indem sie sich zusammentun, sich austauschen und gemeinsam etwas machen.

Zuweilen ist zu beobachten, wie sich Geflüchtete auf der Basis ethnischer und kultureller Gemeinsamkeiten zusammenfinden. Diese Formen der Gemeinschaftsbildung, die in Gestalt von Vereinen, Cafés, Unterstützerguppen, Initiativen und losen Vereinigungen auftreten können, sind auch Teil der Voraussetzungen, die die Geflüchteten aus ihren Heimatländern mitbringen. Viele dieser gemeinschaftlichen Formen basieren auf einer gemeinsamen Sprache, kulturellen Regeln und religiösen Überzeugungen. Ein solches Engagement ist wichtig, weil es die Geflüchteten zu Handelnden macht, sie in die Lage versetzt, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Geflüchtete machen in diesen Kontexten Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und lernen dabei, die Umwelt zu gestalten, eigene Handlungsmöglichkeiten auszuloten und mit anderen zusammen Perspektiven zu entwickeln. Nach Rosa<sup>102</sup> schaffen sie damit Weltbeziehungen.

---

<sup>101</sup> Siehe dazu: Bude 2017.

<sup>102</sup> 2016

Aus der Engagementforschung ist bekannt, dass Engagement ungleich verteilt ist. Untersucht man diese Auffälligkeit näher, dann zeigt sich, dass es eine Reihe von begünstigenden Faktoren gibt, die Engagement wahrscheinlich machen. Zu diesen Faktoren zählen unter anderem Bildung, Einkommen, berufliche Position, Alter, Religion und Geschlecht. Dies gilt für Einheimische genauso wie für Geflüchtete. Menschen die hier geboren wurden haben einen Vorteil, weil sie sich in einem ihnen vertrauten Kontext, einer ihnen nahen politischen Kultur bewegen und Unterstützung von einem dichten Gewebe sozialer Beziehungen erwarten können. Aus der Engagementforschung ist bekannt, dass die Verfügung über soziales Kapital positiv mit der Engagementhäufigkeit korreliert.

Für Geflüchtete ist dies schwieriger, weil sie in einer neuen Umgebung zurechtkommen müssen, in der es ihnen an vielen dieser begünstigenden Faktoren mangelt. Es ist also kein Wunder, wenn Geflüchtete sich weniger engagieren als Deutsche<sup>103</sup>; dennoch gibt es einige, die sich engagieren. Auch wenn dies zahlenmäßig wenige sind, gilt ihnen hier die besondere Aufmerksamkeit. Warum engagieren sie sich in einer ihnen fremden Umgebung, in der sie wenig soziale Kontakte haben und wahrscheinlich erst mal wenig zu einem Engagement ermuntert wurden?

Zu erwarten ist, dass Geflüchtete, die sich in der neuen Umgebung engagieren, etwas mitbringen müssen, dass sie für dieses Engagement prädestiniert. Tatsächlich wird sichtbar, dass es sich vornehmlich um extrovertierte Menschen handelt, denen es leichtfällt, auf andere zuzugehen. Sie gehören damit schnell in Deutschland zum aktiven Teil der Gesellschaft<sup>104</sup>, der nun in ihren Heimatländern fehlt.

Die Interviews haben des Weiteren ergeben, dass Geflüchtete, die sich hier engagieren, neugierig sind und die Welt um sie herum erleben wollen. Wenigstens zeigte sich dies in den Gesprächen mit Geflüchteten, die sich engagieren. Sie wollen wissen, wie die Menschen leben, und wollen die Sprache erlernen. Engagement wird damit zu einer Strategie, die neue soziale Umwelt kennen zu lernen und Weltbeziehungen aufzubauen.

Es gibt eine weitere Dimension von Engagement, die weniger sichtbar ist und viel mit dem zu tun hat, was die Geflüchteten mit hierher bringen: Sie helfen sich gegenseitig, weil sie sich kennen und die gleiche Sprache sprechen; sie tauschen sich in Vereinen und Gruppen über alltägliche Dinge aus, die für das Leben in der neuen Umgebung existenzielle Bedeutung haben; sie berichten einander über den Umgang mit Behörden, über die Möglichkeit ein Bankkonto zu eröffnen und über viele andere Dinge mit denen der Alltag besser bewältigt werden kann. Diese Form informellen Engagements lässt sich zwar empirisch schwer erfassen.

---

<sup>103</sup> Dies gilt auch für Migrantinnen und Migranten, die schon länger in Deutschland leben. Siehe dazu: Simonson, Vogel, Tesch-Römer 2016: 579-613.

<sup>104</sup> Siehe dazu den Titel des Buches von Amitai Etzioni „Die aktive Gesellschaft“, das 1968 in der Originalausgabe mit dem Titel „The active Society. A theory of societal and political processes“ erschienen ist.

sen, bildet jedoch offenkundig für die Geflüchteten eine wichtige Voraussetzung dafür, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden.

In solchen Kontexten generieren Geflüchtete Wissen, dass sie handlungsfähig macht.<sup>105</sup> In den Interviews des Berichts des Sachverständigenrates und der Bosch Stiftung wird aber auch deutlich, dass Landsleute nicht immer wichtige Bezugspersonen sind, und dass ein Teil der Befragten den Kontakt zu Landsleuten gezielt gemieden hat.<sup>106</sup> In der Studie klagen insbesondere Frauen über Belästigungen und fehlende Privatsphäre.

## 7. Engagementkontexte

Das Engagement der meisten Menschen findet nicht in Strukturen und Kontexten statt, die diese sich selbst geschaffen haben. Vielmehr ist zu beobachten, dass Engagierte oder diejenigen, die sich engagieren möchten, nach Engagementgelegenheiten suchen. Damit die Wünsche, sich zu engagieren, auch realisiert werden können, ist es notwendig, dass eine vielfältige und umfangreiche Infrastruktur von zivilgesellschaftlichen Organisationen besteht. Aus der Zivilgesellschaftsforschung ist bekannt, dass sich die Engagementwünsche der Bürgerinnen und Bürger umso besser realisieren lassen, je vielfältiger und reichhaltiger das Angebot ist. Dies bedeutet: Engagement hängt mit der Vielfalt der Zivilgesellschaft zusammen.

Kennzeichnend für die Situation des Engagements von Geflüchteten ist es nun, dass ihr Engagement zwar in einer neuen Umgebung stattfindet, sich aber in bestehende Kontexte einpasst. Dies haben die Interviews mit engagierten Geflüchteten und mit Verantwortlichen aus Organisationen, die Engagementkontexte bereitstellen, eindeutig ergeben.

Entscheidend für die gegenwärtige Situation ist es, dass es eine entwickelte Infrastruktur von zivilgesellschaftlichen Organisationen gibt. Dies ist das Ergebnis einer Entwicklung, die schon mehr als vier Jahrzehnte anhält, und die man mit der Liberalisierung und dem zivilgesellschaftlichen Aufbruch seit Mitte der 1960er Jahre bezeichnen kann. Die Kraft dieser zivilgesellschaftlichen Infrastruktur zeigt sich zum einen in den vielen Helfergruppen, die sich überall im Land zur Unterstützung der Geflüchteten gebildet haben. Sie dokumentiert sich aber auch in den wissenschaftlichen Erhebungen wie den Freiwilligensurveys von 2004, 2009 und 2014 und mit dem Projekt *Zivilgesellschaft in Zahlen* (Ziviz), das laufend Ergebnisse ihrer Erhebungen zur Infrastruktur der Zivilgesellschaft publiziert.<sup>107</sup> Insgesamt wird deutlich, dass zum einen eine breite und vielfältige Infrastruktur von Organisationen, die Engagementgelegenheiten anbieten, besteht und zum anderen inzwischen ein allgemeines Bewusstsein für die Wichtigkeit freiwilligen Engagements besteht.

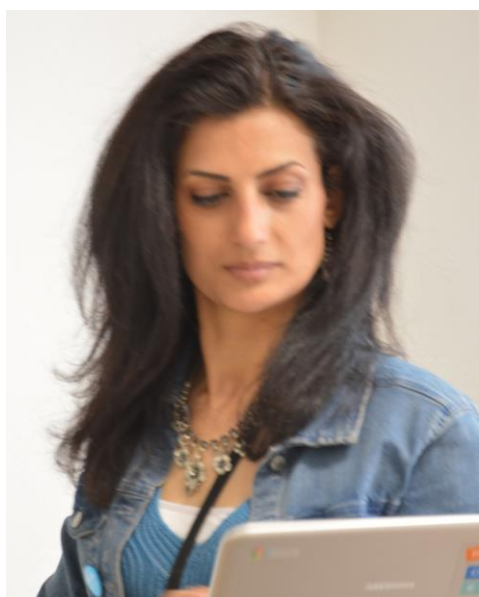
---

<sup>105</sup> Siehe SVR-Forschungsbereich 2017: 86

<sup>106</sup> Siehe SVR-Forschungsbereich 2017: 73

<sup>107</sup> Ziviz-Survey 2017





## **Lamia Baddour**

Age: 37

Where do you come from? : Syria

What was your profession in your home country? : Office worker, secretary, coordinator.

When did you arrive in Germany? : 2014

Where do you live now? : Berlin

### **Why did you come to Germany?**

I didn't know that I'm going to live in Germany! I decided to live, and I'm still! So, I took the decision to ride the death to reach the life. I can't say I was running away from the war in Syria, I would feel ashamed in front of a lot of people who are still there. I would say, as a free human, I followed my instinct to rescue my freedom, even if the price was my life.

### **Why are you volunteering?**

For many reasons: I like to help people, because I know the situation as a newcomer, if you have nothing. I found in volunteering a way to help, discover myself, get in contact with different cultures and to feel useful even if I didn't finish learning German.

### **What volunteer work do you do?**

I started to meet women who live in shelters and teach them fundamentals of using a computer. Now I'm coordinating a project for women in Berlin-Marzahn. It's more than a simple internet cafe, it's like a home for the women, where we do a lot of activities together.

### **What would you want to achieve in Germany?**

I would like to be an expert for empowerment-training especially for women. My vision is that all the women know their rights and become united to empower themselves, to be educated and follow their aims.

### **What are the biggest problems?**

Sometimes the procedures to reach the women who are living in shelters are not easy. It's like: travelling to another country, and you need visa from the embassy = man/refugee camp! The strange thing is that some of the "Heimleiter" don't allow us to be alone with the women or talk to them alone while we are visiting them.

### **What kind of support would you like to receive?**

Already parliament does a lot to help and support the people, but still we are looking for methods to send the people's complaints in a way to the parliament, to take care more.

### **What do you like most about volunteering in Germany?**

Support, possibilities, you are not alone, valuable ideas, it gives courage, meeting a lot of people.

Auch wenn die Engagementzahlen von Migrantinnen und Migranten und Geflüchteten noch niedrig sind und weit unter denen von Menschen ohne Migrationshintergrund liegen, so ist doch deutlich, dass es Möglichkeiten und Kontexte gibt, sich zu engagieren.

Aus der Engagementforschung und von empirischen Erhebungen zum Engagement von Bürgerinnen und Bürgern wissen wir, dass viele sich eine Engagementgelegenheit suchen, die in ihrem lokalen Nahraum vorhanden ist.<sup>108</sup> In den letzten Jahren hat sich der Blick aber auch auf das sogenannte informelle Engagement gerichtet, weil deutlich geworden ist, dass viele Menschen sich in der Nachbarschaft engagieren, ohne dass dafür eine Organisation gegründet wurde.

Für Geflüchtete, die erst wenige Monate oder Jahre in Deutschland sind, sieht die Lage etwas anders aus. Alles ist für sie neu. Sie müssen eine immense Anpassungsleistung an eine neue Gesellschaft erbringen. Die Sprache muss erlernt werden, Verfahren und Abläufe sind fremd, die Möglichkeiten, den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, sind sehr eingeschränkt. Zudem ist die Zahl der sozialen Kontakte noch sehr begrenzt. Damit richtet sich die Energie der Geflüchteten in erster Linie darauf, sich überhaupt in der neuen Umgebung zurechtzufinden. Sich zu engagieren, kann auch dafür ein Weg sein.

Es ist in der Regel tatsächlich so – und dies konnte durch Interviews verifiziert werden –, dass ein Engagement in bestehenden Nachbarschaften möglich ist. Dieses Engagement bewegt sich meist im Kontext der Gemeinschaft, die sich im Rahmen einer Unterkunft herausgebildet hat oder in den sich bildenden ethnischen und herkunftsländerspezifischen Gruppen. Vielfach besteht dieses informelle Engagement darin, sich gegenseitig bei Sprachproblemen, beim Umgang mit Behörden, mit Hinweisen für die Wohnungssuche und einfach mit kleinen Hilfstätigkeiten zu helfen.

Darüber hinaus wird Engagement von den Helfergruppen angeregt, die sich in der Nachbarschaft gegründet haben. Diese Nachbarschaften leben von intensiven und lange bestehenden sozialen Kontakten und Strukturen. Manchmal ist es für Geflüchtete möglich, in diese Gruppen einzusteigen und Teil dieser Welt zu werden. Doch dies setzt eine intensive Interaktion voraus und gelingt nur wenigen. Dennoch haben diese nachbarschaftlichen Helfergruppen eine wichtige Funktion: Sie zeigen den Geflüchteten Wege auf, sich zu engagieren und bieten gleichzeitig soziale Netzwerke, in die sie sich einfügen können.

Das informelle Engagement ist für Geflüchtete wichtig, weil es das Leben in der neuen und fremden Umgebung erleichtert und mit ihm Solidarität in der Gruppe der Geflüchteten erzeugt werden kann. Ein Nachteil kann daraus entstehen, wenn die sozialen Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft nicht gleichrangig geknüpft werden. Denn mit diesen Kontakten in die

---

<sup>108</sup> BMFSFJ 2010: 80

Mehrheitsgesellschaft wird die Sprachfähigkeit trainiert und insgesamt Integrationsgewinne erreicht.

Deshalb ist die zweite Dimension des Engagements von Geflüchteten, das Engagement innerhalb bestehender zivilgesellschaftlicher Organisationskontexte, von großer Bedeutung. Der Vorteil liegt darin, dass bereits bestehende Strukturen vorhanden sind und nicht neu aufgebaut werden müssen. Denn auch bei Engagement in informellen Strukturen ist es notwendig, Kontakte zu knüpfen, Treffen zu organisieren, Räume zu suchen und Ressourcen bereitzustellen. Dies alles entfällt bei bestehenden Strukturen. Bestehende zivilgesellschaftliche Organisationsstrukturen haben darüber hinaus den Vorteil, dass mit ihnen und über sie Kontakte in die Mehrheitsgesellschaft geknüpft werden können.

Ein weiteres entscheidendes Moment kommt hinzu: In nahezu allen Orten in Deutschland gibt es inzwischen eine entwickelte zivilgesellschaftliche Infrastruktur.<sup>109</sup> Diese entwickelte Infrastruktur war für die Willkommenskultur in den Jahren 2015 und 2016 wichtig; sie ist es auch heute noch für die Geflüchteten, die sich engagieren wollen, weil sie Anlaufadressen für Engagementinteressierte bietet. Darüber hinaus erbringt die zivilgesellschaftliche Infrastruktur eine weitere Leistung: Mit ihr wird eine Engagementkultur in den Kommunen sichtbar. Dies bedeutet, Engagement wird zu einer selbstverständlichen Haltung und zu einem wichtigen Element im kommunalen Alltag. Durch die Sichtbarkeit der Organisationen vor Ort wird auch demonstriert, dass Engagement ein selbstverständlicher Bestandteil des Lebens in der Kommune ist.

Helfergruppen nehmen hierbei eine zentrale Rolle ein. Sie sind es, die als erste aus der Zivilgesellschaft Kontakt mit Geflüchteten aufnehmen, sie mit den ersten Notwendigkeiten versorgen und ihnen später auch mit Beratung und weiteren Hilfen zur Seite stehen. Darüber hinaus verfügen sie aber über eine Vorbildfunktion, und häufig ist zu beobachten, dass Geflüchtete nach einer Weile bei diesen Helfergruppen mitmachen, weil sie nun wissen, wie beispielsweise ein Konto eröffnet wird oder wie die Verfahren bei den Ämtern aussehen. Vielfach füllen Geflüchtete, wenn sie etwas besser Deutsch sprechen können, die Rolle von Sprachmittlerinnen und Sprachmittlern aus. Darüber hinaus bietet die Tätigkeit bei den Helfergruppen auch eine sinnvolle Strukturierung des Tagesablaufs, sie vermittelt das Gefühl des Gebrauchtwerdens und eröffnet die Möglichkeit ein Netz an Sozialkontakten aufzubauen und Freundschaften zu knüpfen. Die Helfergruppen fungieren daher als multifunktionale Gebilde und sind als Organisationen gelebten Engagements sehr wertvoll.

Hierbei kommt es vor allem auf die zivilgesellschaftliche Infrastruktur vor Ort an. Denn in der Regel werden Geflüchtete flächendeckend im ganzen Land untergebracht, auch in kleineren

---

<sup>109</sup> Ziviz Survey 2017, BMFSFJ 2017. Allerdings zeigt die empirische Erhebung zur zivilgesellschaftlichen Infrastruktur in Deutschland, dass es nach wie vor Defizite gibt und es auch keine gleichmäßige Dichte von Organisationen anzutreffen ist. Diese Ungleichgewichte sind auch nicht leicht zu beheben, weil sie häufig auf Entscheidungen der engagementpolitischen Förderung von Bundesländern und von Kommunen beruhen.

Gemeinden. Hinzu kommt, dass die großen Notunterkünfte zunehmend aufgelöst werden und Erstaufnahmeeinrichtungen nur für den Aufenthalt während der ersten Monate genutzt werden. In allen Kommunen wird versucht, Geflüchtete dezentral unterzubringen. Vor diesem Hintergrund ist der Zustand der zivilgesellschaftlichen Infrastruktur vor Ort von erstrangiger Bedeutung, denn dies sind die Anlaufstellen, die Ausgangs- und Kristallisationspunkte des Engagements. Hierzu zählen beispielsweise Kirchengemeinden, die entweder selbst eine Helfergruppe ausgebildet haben oder die für Geflüchtete zur ersten Adresse von Engagement werden. Vielfach sind Kirchengemeinden für Geflüchtete vertrauenswürdige Orte, weil sie selbst einer religiösen Minderheit angehören oder weil sie religiösem Engagement mehr Vertrauen entgegenbringen als staatlichen Stellen. Kirchengemeinden müssen aber selbst nicht aktiv sein, sondern können ganz einfach, wie es an einigen Orten zu beobachten ist, ihre Räumlichkeiten und Orte zur Verfügung stellen.

Etwas anders gelagert ist es bei Sportvereinen, die häufig von sportinteressierten Geflüchteten aufgesucht werden. Hier geht es vor allem darum, wie offen solche Vereine für diese potentiellen neuen Mitglieder sind, und wie stark sie auf deren Bedürfnisse eingehen können (beispielsweise auf den Wunsch nach Cricket-Training). Zudem sind nicht alle Vereine dazu in der Lage, mit einer größeren Anzahl von Geflüchteten, die zu ihnen kommen wollen, umzugehen.

Weitere wichtige zivilgesellschaftliche Orte sind bspw. Tafeln, kulturelle Initiativen und Gruppen sowie Stadtteilläden.

Hinzu kommen weitere Organisationen und Projekte, die gezielt um Geflüchtete werben oder ihnen Engagementgelegenheiten bieten. So wirbt das THW unter den Geflüchteten für ein Engagement in ihren Strukturen.<sup>110</sup> Der Bundesfreiwilligendienst bietet mit einer Initiative jungen Geflüchteten die Möglichkeit über einen längeren Zeitraum sich in Strukturen zu engagieren, die es ihnen ermöglichen, Kontakte in die Mehrheitsgesellschaft zu knüpfen und die eigenen Fähigkeiten zu verbessern.<sup>111</sup>

Beim Projekt *Ehrenamt für Perspektive*<sup>112</sup> der Berliner Stadtmission geht es darum, Geflüchtete fit zu machen für den Weg in den Arbeitsmarkt. Ziel ist es aber auch, ihr Selbstwertgefühl zu stärken und sie mit den Anforderungen einer Tätigkeit in Organisationen vertraut zu machen. Mit diesem Projekt wurde eine Struktur aufgebaut, um Geflüchtete ins Engagement zu begleiten, sie zu beraten und den richtigen Ort für ihr Engagement zu finden. So werden beispielsweise mit interessierten Geflüchteten Erstgespräche geführt, in denen neben dem Asylstatus vor allem die Interessen und der Grund des Engagements erfragt werden. Ziel ist

---

<sup>110</sup> [https://www.thw.de/SharedDocs/Meldungen/DE/Pressemitteilungen/national/2017/06/pressemitteilung\\_001\\_weltfluechtlingstag.html](https://www.thw.de/SharedDocs/Meldungen/DE/Pressemitteilungen/national/2017/06/pressemitteilung_001_weltfluechtlingstag.html) (Abgerufen am 11.01.2018)

<sup>111</sup> Im Rahmen des Sonderprogramms "Bundesfreiwilligendienst mit Flüchtlingsbezug" wurden 10.000 neue Stellen geschaffen. Allerdings müssen Geflüchtete 18 Jahre alt sein, um an diesem Programm teilnehmen zu können. <http://www.bundesfreiwilligendienst.de/fluechtlinge.html> (Abgerufen am 11.01.2018)

es eine Organisation zu finden, die zu den Engagementwünschen und den Voraussetzungen passt. Im nächsten Schritt wird gemeinsam die mögliche Einsatzstelle gesucht. Alle so vermittelten Geflüchteten werden einmal im Monat zu einem Workshop eingeladen. Insgesamt dauert das Engagement vier Monate. Übergreifendes Ziel ist es, mit dem Engagement in Organisationen eine Brücke in den Arbeitsmarkt zu schaffen, die Selbstständigkeit mit einer eigenen Wohnung und eigenen Finanzen zu trainieren, ohne dass noch eine Sozialarbeiterin oder ein Sozialarbeiter zur Seite steht. Im Rahmen des Projektes sind bereits 43 Geflüchtete vermittelt worden, an Organisationen wie das THW Nachbarschaftszentrum oder innerhalb der Stadtmission.

## **7.1 Das Programm „Menschen stärken Menschen“**

An einigen Stellen ist zu beobachten, wie sich bei den Patenschaften ein Rollenwechsel vollzieht: aus Mentees werden Mentoren. Geflüchtete haben inzwischen viel Know-how und Erfahrung angesammelt, sodass sie sich diesen Positionswechsel zutrauen. Ermöglicht wurde dies beispielsweise durch Programme des Bundesfamilienministeriums (BMFSFJ), etwa *Menschen stärken Menschen*. Dieses Programm gibt es seit 2016; es wird im Jahr 2018 fortgeführt. Das BMFSFJ gibt dafür jährlich 10 Millionen Euro aus – im Jahr 2018 sollen es 18 Millionen Euro werden. Das Programm kann eine stolze Erfolgsbilanz vorweisen: bislang wurden 40.000 Patenschaften gestiftet, die im Rahmen von 600 Einrichtungen angesiedelt sind. Getragen wird das Programm von 23 großen Organisationen. Zu diesen gehören u.a. die Wohlfahrtsverbände (bis auf die Malteser, die ein eigenes Programm haben), Migrantenorganisationen (die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion, die Türkische Gemeinde in Deutschland, der Zentralrat der Muslime in Deutschland), die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen, das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, der Bundesverband deutscher Stiftungen, die ZEIT-Stiftung und die Freudenberg Stiftung.

Die Patenschaften, die im Rahmen dieses Programms gefördert werden, sind vielgestaltig und werden nicht immer mit diesem Begriff belegt. Vielmehr definieren ehrenamtliche und Geflüchtete ihre sozialen Beziehungen selbst und benutzen daher ganz unterschiedliche Begriffe und Deutungen dieses Verhältnisses. Nicht immer ist daher die mit dem Begriff assoziierte formelle Beziehungsstruktur oder eine vertragliche Vereinbarung maßgeblich. Vielfach handelt es sich um Vereinbarungen, die eingehalten werden und die mit Leben und Inhalten gefüllt werden. Dennoch sind solche rahmenden Strukturen wichtig, weil sie zur Klärung von Rollen und Erwartungen beitragen. Die Trägerorganisationen und die mit ihnen verbundenen Einrichtungen liefern dabei wertvolle Hilfestellungen, sie helfen den Patinnen und Paten durch Beratung, Coaching und anderen Hilfestellungen und sie unterstützen ein erfolgreiches *Matching*.

Das Programm des BMFSFJ bekundet, dass es keine rechtlichen Auflagen gibt und „die Patenschaft sich ganz nach den Bedürfnissen der geflüchteten Menschen und den Möglichkei-

ten der Patinnen und Paten richtet“.<sup>113</sup> Hilfestellung gibt es bei der Vermittlung und mit verschiedenen Angeboten wie gemeinsames Kochen, Nachhilfe oder gemeinsamen Unternehmungen. Die Bedürfnisse der Geflüchteten verändern sich aber, gegenwärtig stehen vor allem Fragen rund um die Themen Arbeit, Ausbildung, Schule, Kita, Gesundheit und Wohnen im Mittelpunkt. Dies stellt für viele Patinnen und Paten eine Herausforderung dar. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, dass auch Geflüchtete selbst in die Rolle einer Patin oder eines Paten schlüpfen.

Es ist vielfach zu beobachten, dass die sozialen Beziehungen, die sich zwischen Helfergruppen und Geflüchteten ausbilden, vielgestaltig sind und sich nur schwer in die Form einer Patenschaft oder eines Mentoring pressen lassen. Hinzu kommt, dass neue Bedürfnisse und Probleme auftauchen und die Geflüchteten auch selbstständiger werden. Je länger die Geflüchteten in Deutschland sind, desto dringender tauchen Themen auf, die allein von Ehrenamtlichen nicht mehr bearbeitet werden können. Dies zeigt sich beispielsweise im Bereich der Arbeitswelt, der Ausbildung und der Schule. Hier ist es notwendig, professionelle Strukturen und Verwaltungen mit einzubeziehen und die Routinen und die Expertise von Institutionen zu akzeptieren. Spätestens hier zeigt sich, dass eine Patenschaftsbeziehung, auch wenn sie nicht von allen gewünscht und akzeptiert wird, in der ersten und zweiten Phase nach dem Ankommen in Deutschland, eine wichtige und empowernde Funktion hatte.<sup>114</sup> Je länger die Menschen in Deutschland sind, desto notwendiger wird der Einbezug weiterer Akteure: So kann die Entscheidung, ob ein Jugendlicher eine Ausbildung beginnt, nicht allein den Wünschen und Vorstellungen der jeweiligen Patinnen und Paten überlassen bleiben. Gleichwohl haben diese dabei eine unterstützende Aufgabe.

## 7. 2 Anleitung für den Weg in die Gesellschaft

Geflüchtete, die sich engagieren, benötigen hierbei häufig Anleitung und Unterstützung. Exemplarisch dafür kann hier das Projekt *Ehrenamt für Perspektive* der Berliner Stadtmission gesehen werden. In dem Projekt, das von Annika Meyer geleitet wird, werden Geflüchtete an Organisationen vermittelt in denen sie ein Ehrenamt ausüben können. Es sind zwar nicht sehr viele – bisher wurden 43 Geflüchtete vermittelt und mit weiteren 20 gibt es Kontakt – doch die Zahlen allein sind nicht entscheidend.

Das Projekt ist für die hier verfolgte Fragestellung von exemplarischer Bedeutung, weil es ebenfalls von der These ausgeht, dass freiwilliges Engagement und Ehrenamt für Geflüchtete ein Weg in die Gesellschaft sein können und darüber hinaus sie mit neuem Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen ausstatten. Denn das Projekt wird getragen von der Überzeugung, dass Engagement eine Brückenfunktion hat, einmal in die Gesellschaft und darüber

---

<sup>113</sup> [www.bmfsfj.de/bmfsfj/patenschaften/96626](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/patenschaften/96626), (abgerufen 11. Nov.2017)

<sup>114</sup> Die Unterscheidung zwischen erster und zweiter Phase nach dem Ankommen wurde in der ersten Untersuchung gemacht: Siehe Speth, Becker:2016



### **Ahmad Chamsi Bacha**

Ich bin 25 Jahre alt und in Homs (Syrien) geboren. Ich habe im Libanon Telekommunikation studiert und setzte nun mein Studium an der TU Berlin im Fach Elektrotechnik fort. Seit 2 Jahren bin ich in Deutschland.

#### **Warum sind Sie nach Deutschland gekommen?**

Ich bin nach Deutschland gekommen, weil in Syrien Krieg herrscht. Ich konnte nicht mehr nach Syrien reisen, weil ich via Skype über den Bürgerkrieg in Syrien berichtet habe. Außerdem lebt meine Schwester hier und wir wollten nach dem Tod meines Vaters wieder zusammenkommen.

#### **Warum sind Sie ehrenamtlich aktiv?**

Ich wollte mehr mit Deutschen in Kontakt kommen, auch etwas zurückgeben. Außerdem kann man die deutsche Sprache gut lernen, wenn man ehrenamtlich aktiv ist.

#### **Welche ehrenamtlichen Tätigkeiten üben Sie aus?**

Ich bin Mentor bei der AWO und betreue einen pakistanischen 17-jährigen. Beim THW mache ich eine Grundausbildung, beim *Arbeiter-Samariter-Bund* bin ich als Sanitäter aktiv und bei der *Kindernothilfe* bin ich einmal im Monat aktiv.

#### **Was möchten Sie in Deutschland erreichen?**

In Deutschland möchte ich mein Studium zu Ende bringen. Ich habe mir hier ein neues Leben aufgebaut und habe viele Freunde. Ich möchte hier bleiben.

#### **Was sind die größten Hürden?**

Am Anfang war es die Sprache. Es dauerte, bis ich die Gepflogenheiten, Gewohnheiten und die Traditionen der Deutschen verstanden habe. Es hat auch gedauert, sich an die Bürokratie zu gewöhnen.

#### **Welche Art der Unterstützung würden Sie sich wünschen?**

Am Anfang fehlt einfach Orientierung, alles war neu. Da hätte ich mir jemand gewünscht, der mich berät und mir zur Seite steht.

#### **Was gefällt Ihnen besonders gut am Engagement in Deutschland?**

Es gibt viele Leute, die hilfsbereit sind und keine Probleme mit Ausländern haben. Ich habe den Eindruck, dass viele sich bemühen, den neu Angekommenen zu helfen.

---

hinaus in den Arbeitsmarkt, was von vielen Geflüchteten erstrebt wird. Das Projekt will Übergänge erleichtern und möglich machen, weil gerade für Geflüchtete der Weg von einer in die andere Gesellschaft und Kultur ein schwieriger und mit vielen Hürden versehener Übergang ist.

Getragen wird dieses Projekt von der Einsicht, dass viele Geflüchtete eine längere Zeit zur Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt und zum Erlernen der Sprache brauchen. Gleichzeitig trägt das Projekt den Wünschen der Geflüchteten Rechnung, unter Menschen zu kommen und die Sprache zu lernen und selbstbewusster in neuen Umgebungen agieren zu können.

Konkret gestaltet sich die Arbeit wie folgt: Auf vielen Wegen wird das Projekt vorgestellt, beispielsweise in den Unterkünften und in Patenschaftsprojekten. Viel läuft über Mund-zu-Mund-Propaganda. Sobald sich Interessierte melden, wird ein Erstgespräch geführt, und bereits zu diesem Zeitpunkt zeigt sich, dass für viele das Thema Ehrenamt interessant sein könnte. In diesem Erstgespräch wird dann gefragt, welche Motive und Interessen vorliegen und wo sich die jeweilige Person ehrenamtlich betätigen möchte. Anschließend wird eine Organisation gesucht, die als Einsatzstelle infrage kommt. Die Leiterin des Projektes besucht zusammen mit der betroffenen Person die Organisation. Einmal im Monat findet ein Workshop statt und insgesamt dauert der Einsatz vier Monate.

Wichtige Ziele dieses ehrenamtlichen Einsatzes sind: ein Gefühl für Organisationen zu bekommen, zu sehen, wie Menschen zusammenarbeiten, Netzwerkkontakte zu knüpfen und natürlich weiter die Sprache zu lernen. Die Geflüchteten, die sich ehrenamtlich betätigen, werden während der gesamten Phase begleitet. Dazu gehören auch erweiterte Hilfestellungen, wie beispielsweise das Finden einer Wohnung.

Das Projekt *Engagement für Perspektive* verfügt über eine Fülle von Netzwerkkontakten und Organisationen, so beispielsweise das THW, Vereine, Nachbarschaftszentren, die eine Fülle von möglichen Einsatzorten und -gebieten darstellen. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass die Interessierten schon sehr genaue Angaben machen können, welchen Tätigkeitsbereich sie sich für ihr Engagement wünschen.

Dieses Projekt ist aber nicht das einzige, es gibt eine Reihe von ähnlich gelagerten Vorhaben. So zum Beispiel bei der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa), die in einem groß angelegten Projekt (*Teilhabe durch Engagement*), das vom BAMF finanziert wird, zehn örtliche Freiwilligenagenturen dazu anleitet, Geflüchtete in ein Engagement zu vermitteln.<sup>115</sup> In diesem breit angelegten Projekt, das seit Mitte des Jahres 2016 läuft, geht es darum, wie Geflüchtete ins Engagement kommen. Die zehn ausgewählten Freiwilligenagenturen arbeiten häufig mit den örtlichen Helfergruppen und Willkommensinitiativen zusammen und suchen die Orte auf, an denen sich Geflüchtete aufhalten. Das Projekt der

---

<sup>115</sup> <https://www.bagfa.de/projekte/engagement-von-und-mit-fluechtlingen-staerken.html>, 12. Dez. 2017



Freiwilligenagenturen läuft noch bis April 2019 und Ziel ist es, bis zu diesem Zeitpunkt rund 4400 Teilnehmerinnen Teilnehmer zu erreichen.<sup>116</sup>

In diesem Projekt wird deutlich, dass viele Geflüchtete ihre Sprachkenntnisse verbessern wollen und sich nach einem geregelten Tagesablauf sehnen. Allerdings ist es nicht ganz leicht, Einsatzorte für Interessierte zu finden. Viele Vereine und Einrichtungen sind skeptisch, da dies einen höheren Betreuungsaufwand zur Folge hat. Hinzu kommt auch, dass für viele Helferinnen und Helfer in den Willkommensinitiativen der Rollenwechsel nicht ganz einfach ist, zum einen, weil sich diese Helfergruppen selbst gerade einen Transformationsprozess durchlaufen. Zudem fällt es ihnen oftmals nicht leicht, den „Hilfsmodus“ zugunsten eines Modus der partnerschaftlichen Begegnung zu verlassen.

Nicht einfach ist es auch gewesen, genügend weibliche Geflüchteten zu finden, weil sich erstens Gros der Geflüchteten aus Männern zusammensetzt, und zweitens traditionelle Rollenbilder einer Beteiligung von Frauen an Engagementprozessen im Wege stehen können.

### **7.3 Helfergruppen als erste Engagementgelegenheiten**

Immer mehr Geflüchtete engagieren sich heute im Rahmen der Helfergruppen, die ihnen anfänglich zur Seite gestanden sind. Dies ist insofern bemerkenswert, als sich hier eine wichtige Entwicklung und ein bedeutender Rollenwechsel beobachten lässt.

Die Helfergruppen und die Willkommensinitiativen waren häufig die ersten, mit denen die Geflüchteten in Kontakt kamen, noch weit vor den staatlichen Stellen und den kommunalen wohlfahrtstaatlichen Einrichtungen. Diese Gruppen haben die Geflüchteten mit den ersten notwendigen Dingen versorgt und – was hier von besonderer Bedeutung ist – sie haben für eine erste Begegnung mit Ehrenamt und Engagement gesorgt. Sie haben damit den Geflüchteten gezeigt, welche praktische Bedeutung und welche Alltagsrelevanz das Engagement von zunächst Fremden für sie hat. Das Ehrenamt wurde damit den Geflüchteten in einer ganz praktischen Perspektive nahegebracht, ganz ohne Theorie und ganz ohne politische und gesellschaftliche Begründungen.

Es ist ein allmählicher Rollenwechsel zu beobachten: aus denjenigen, die Hilfe empfangen, werden Menschen, die anderen helfen. Aus den Geflüchteten werden Helferinnen und Helfer. Diese Veränderung ist bei vielen Helfergruppen zu beobachten, die berichten, dass bei ihnen nun zahlreiche Geflüchtete mitmachen. Die Helfergruppen sind für die Aktivitäten der Geflüchteten auch deshalb attraktiv, weil sie helfen den Alltag zu strukturieren und ihrem

---

<sup>116</sup> Bei diesen 4.400 Personen handelt es sich nicht allein um Geflüchtete, sondern um gemischte Gruppen (Tandems), sodass von etwa 2.200 Geflüchteten, die ein Engagement aufnehmen, ausgegangen werden kann. Wenn zehn Freiwilligenagenturen an dem Vorhaben beteiligt sind, so bedeutet dies, dass für den Zeitraum von Juni 2016 bis April 2019 pro Freiwilligenagentur rund 200 Geflüchtete vermittelt werden sollen. Dies könnte bedeuten, dass jede beteiligte Freiwilligenagentur im Durchschnitt pro Monat neun oder zehn Geflüchtete in Engagement vermittelt.

Bedürfnis nach einem geregelten Tagesablauf entgegenkommen. Es zeigt sich auch, dass Geflüchtete im Rahmen der Angebote dieser Helfergruppen eigene Aktivitäten entfalten, andere beraten und mit Informationen versorgen können, weil sie sehr genau wissen, was diese benötigen und vor welchen besonderen Fragestellungen und Herausforderungen diese stehen. Hinzu kommt, dass es auch Geflüchtete gibt, die aufgrund ihrer besonderen Kenntnisse – z.B. als ehemalige Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter von Banken – andere Geflüchtete beraten können wie sie beispielsweise ein Bankkonto eröffnen können.

Die Helfergruppen, die sich inzwischen transformiert und stabile Strukturen – teilweise mit einem Büro – ausgebildet haben, sind auch Orte, um sich zu treffen und Informationen auszutauschen und weiterzugeben. Für viele Geflüchtete ist dieser Austausch elementar wichtig, weil viele Aspekte und Fragen für sie neu sind und die Antworten aus erster Hand aus der Perspektive anderer Geflüchteter kommen können. Das neu verfügbare Wissen macht sie handlungsfähiger.

Für die hier verfolgte Fragestellung nach dem ehrenamtlichen Engagement von Geflüchteten als ein wichtiger Weg in die Gesellschaft sind diese Helfergruppen ein unverzichtbarer Ort, weil sie nicht nur ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete ermöglichen, sondern diese auch mit neuem Selbstbewusstsein und einem Gefühl der Selbstwirksamkeit ausstatten<sup>117</sup>. Es zeigt sich, dass Geflüchtete, die in einem solchen Rahmen ehrenamtlich tätig sind, schneller ein Gefühl dafür entwickeln können, die eigene Lage durch eigenes Handeln beeinflussen und auch der vielfältigen, widerständigen und widersprüchlichen Umwelt ein anderes und konstruktives Verhältnis gegenüber entwickeln zu können. Ein solches Engagement im Rahmen der Helfergruppen fördert eine aktive Haltung und verhindert ein Abgleiten in Passivität.

Vielfach wird das Engagement der Geflüchteten auch institutionell unterstützt, zum Beispiel durch den Bundesfreiwilligendienst: Helfergruppen haben die Möglichkeit, sich als Einsatzstellen für den Bundesfreiwilligendienst anerkennen zu lassen und so Geflüchteten Plätze als Bundesfreiwilligendienstler (Bufdi) anzubieten. Mit diesem neuen Status der Geflüchteten als sogenannte *Bufdis* sind auch weitere Möglichkeiten, die eigene Perspektive zu erweitern, verbunden: durch Bildungstage, die in diesen Vertrag integriert sind, können andere Themen und Sichtweisen besprochen und weitere Informationen vermittelt werden.

---

<sup>117</sup> Nach Rosa ist es insbesondere die Selbstwirksamkeitserwartung, bei der es „entscheidend darauf ankommt, dass Subjekte sich zutrauen, Herausforderungen zu meistern, kontrolliert auf die Umwelt Einfluss nehmen und damit planvoll etwas bewirken zu können“ (Rosa 2016: 271). Für Rosa ist die Selbstwirksamkeitserwartung Teil einer gelingenden Weltbeziehung. Dies ist das zentrale Anliegen des Engagements von Geflüchteten. Daher sind „nicht die bewirkten *Ergebnisse* das Entscheidende, sondern die Erfahrung der sich im Prozess ergebenden Wechselwirkung.“ (Rosa 2016: 274).

## 7.4 Religion als Kontext

Religion ist zu einem wichtigen Thema bei der Analyse des Engagements für und von Geflüchteten geworden. Dies ist nicht ganz neu, gibt es doch seit einigen Jahren schon eine immer breiter werdende Diskussion, die mit den Schlagworten „Rückkehr des Religiösen“ der „Wiederkehr des Heiligen“<sup>118</sup> verbunden wird. Dies ist aber nur eine Seite der Betrachtung, die andere macht für sich geltend, dass es eine weiter abnehmende Bedeutung kirchlicher und religiöser Bindungen gibt und diese immer weniger als Prädiktoren für bürgerschaftliches Engagement taugen.<sup>119</sup> Gleichwohl zeigt der Freiwilligensurvey von 2014, dass die Konfessionszugehörigkeit nach wie vor eine wichtige Rolle spielt. „Die Menschen ohne Konfessionszugehörigkeit engagieren sich unterdurchschnittlich, 36,2 %. Mitglieder der Katholischen Kirche (48,6 %) und der Evangelischen Kirchen (49,4 %) sind anteilig überdurchschnittlich häufig engagiert [...] Mitglieder islamischer Religionsgemeinschaften sind mit 26,5 % zu deutlich geringeren Anteilen freiwillig engagiert“.<sup>120</sup> Dies sind Daten des Freiwilligensurvey, die sich auf die in Deutschland lebenden Mitglieder der katholischen und evangelischen Kirche sowie muslimischer Gemeinschaften beziehen. Sie sagen wenig aus über den allgemeinen Wandel von Religion und vor allem über das Gewicht von Religion für die Geflüchteten.

Um diesen Sachverhalt genauer in den Blick zu nehmen, wurde die Interviews aus ausgewertet und sind andere Publikationen heranzuziehen: Im Religionsmonitor 2008 der Bertelsmann-Stiftung heißt es: „Religion, so scheint es, ist weltweit auf dem Vormarsch und dabei auch in diejenigen Gesellschaften zurückzukehren, in denen kirchliche Bindungen in der Vergangenheit stark an Bedeutung verloren haben. [...] Migranten – insbesondere Muslime – bringen eine öffentlich sichtbare Religion zurück ins Bewusstsein“.<sup>121</sup> Aktuelle Zahlen liefert die Untersuchung von Hauck et al., die die Religionszugehörigkeit und die Religiosität von Geflüchteten in Bayern erfasst. Nach dieser Studie sind 95,8 % der Syrer Muslime, 76,5 % der Iraker, 90,4 % der Afghanen und 24,2 % der Geflüchteten aus Eritrea, um nur einige Hauptgruppen zu nennen.<sup>122</sup> Neben der formalen Zugehörigkeit erfasst die Studie von Hauck et al. auch die religiöse Praxis. Hier zeigt sich eine Zweiteilung: „mehr als 80 % der Befragten aus Eritrea und Afghanistan beten täglich, während nur jeweils ein gutes Drittel der Personen aus Syrien und dem Irak täglich beten“.<sup>123</sup> Zudem zeigt sich, dass Frauen deutlich religiöser sind als Männer. Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn nach dem Besuch religiöser Veranstaltungen gefragt wird.

Insgesamt verweist dies darauf, dass Religion und religiöse Praxis für die Geflüchteten eine große Bedeutung haben. Religionsgemeinschaften können somit Hilfen für Geflüchtete an-

---

<sup>118</sup> Pollack 2009

<sup>119</sup> Siehe dazu: BMFSFJ 2016: 239-240.

<sup>120</sup> BMFSFJ 2016: 239

<sup>121</sup> Wohlrab-Sahr 2008: 95

<sup>122</sup> Haug et al. 2017: 61

<sup>123</sup> Haug et al. 2017: 63

bieten und Gelegenheiten schaffen, in denen sie sich engagieren können. Religion, sowohl für die Helferinnen und Helfer als auch für die Geflüchteten, ist als wichtiger Kontext immer im Blick zu behalten. Denn vielfach sind es Kirchengemeinden, aus denen heraus Helfergruppen und Willkommensinitiativen gebildet werden und oft sind es auch Moscheegemeinden, die die Hilfe für Geflüchtete organisieren. Für diese ist es dann leichter, mit Geflüchteten aus muslimischen Ländern in Kontakt zu treten, weil damit ein erstes vertrautes Band für die Geflüchteten geboten wird. Für viele Geflüchtete ist es daher naheliegend, auch in solchen Kontexten aktiv zu werden.

Die Auswertung des Religionsmonitors der Bertelsmann Stiftung zur „Rolle der Religion für die Flüchtlingshilfe“ von 2017 zeigt, „dass sich Personen mit enger Gemeindebindung und einer intensiven religiösen Prägung der alltäglichen Lebensführung besonders stark in der Flüchtlingshilfe engagieren“. <sup>124</sup> Der Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung hat herausgefunden, dass 40 % der Befragten, die sich nicht rituell religiös engagieren, sich für Geflüchtete einsetzen. <sup>125</sup>

Ein Beispiel dafür ist das Projekt *Wegweiser* des Berliner Vereins Inssan e.V. Der Verein Inssan e.V. besteht seit 2002 und versucht die Moscheegemeinden in Berlin anzusprechen. Mit dem Projekt *Wegweiser* geht es darum, das bürgerschaftliche Engagement von jungen Musliminnen und Muslimen zu stärken und sie als Mentorinnen und Mentoren zu gewinnen. <sup>126</sup> Im Zuge des Projekts konnten im Jahr 2016 40 Personen als Mentorinnen und Mentoren gewonnen werden. Heute (2017) sind es 60 Personen, wobei ganz wichtig ist, dass es immer mehr Geflüchtete sind, die selbst zu Mentorinnen und Mentoren werden.

Dies ist bedeutsam, weil es in einem kulturellen Kontext geschieht, durch den Nähe und Vertrautheit hergestellt werden kann. Es ist aber nicht so, dass sich die Geflüchteten im Zuge dieses Projekts von ihrer neuen Umgebung verschließen, ausschließlich in ihrer Herkunftssprache kommunizieren und nur soziale Kontakte innerhalb ihrer Community ausbilden würden. Vielmehr geht es bei *Wegweiser* darum, Frauen in Empowerment-Workshops zu einem neuen Selbstbewusstsein zu verhelfen, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und sie insgesamt zu stärken, damit sie in ihrer neuen Umgebung besser zurechtkommen. Hilfestellungen hierbei werden zunehmend von Geflüchteten selbst übernommen.

Gerade jüngere geflüchtete Musliminnen und Muslime übernehmen eine wichtige Funktion, weil sie aufgrund ihrer Vertrautheit im Umgang mit Smartphones und Social-Media-Kanälen viele erreichen und gleichzeitig als Vertrauenspersonen agieren können. Sie übernehmen eine Leadership-Funktion, allerdings wird dieses Engagement häufig nicht wahrgenommen, weil es sich im informellen Bereich bewegt. Mentoring-Beziehungen, so die Beobachtung,

---

<sup>124</sup> Halm, Sauer 2017: 35

<sup>125</sup> Halm, Sauer 2017: 30

<sup>126</sup> Das Projekt gibt es seit 2014 und es wird seit 2016 vom Berliner Senat und seit Juni 2016 von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Staatsministerin Aydan Özoğuz finanziert.

laufen heute sehr stark über Social-Media-Kanäle, sind wenig formalisiert und werden von den Akteurinnen und Akteuren selbst nicht als solche wahrgenommen.

Obwohl Inssan e.V. ein muslimischer Verein ist, spielt die muslimische Religion keine dominante Rolle. Vielmehr geht es in dem Projekt *Wegweiser* um eine interreligiöse Herangehensweise und um interkulturelle Kompetenzen. In dem Projekt zeigt sich aber auch, dass Religion durchaus positiv gesehen wird und einen Vertrauenskredit genießt.<sup>127</sup> Religion ist aber aus einem weiteren Grund wichtig: religiöse Vereine, auch wenn es nicht primär um religiöse Beziehungen geht, sind Ausdruck einer gestiegenen Diversität, sowohl auf der Seite der Mentorinnen und Mentoren, als auch auf der Seite der Geflüchteten. Allerdings, so der Religionsmonitor, „bleiben in der Ehrenamts- und neueren Flüchtlingsforschung religiöse Motive unterbelichtet“.<sup>128</sup>

In der neueren Forschung zum Thema Religionen wird konstatiert, dass die Nächstenhilfe ein wichtiger Aspekt religiösen Handelns ist und „Religionsgemeinschaften als Plattformen und Ermöglichungsstrukturen von ehrenamtlichen Engagement“<sup>129</sup> aufgefasst werden können. Ganz besonders interessieren sich die Autorinnen und Autoren des Religionsmonitors der Bertelsmann Stiftung dafür, dass „Muslime neben einer im eigentlichen Sinne religiösen Motivation besondere kulturelle Kompetenzen mitbringen, die im Rahmen der Flüchtlingshilfe erst mal wertgeschätzt werden“.<sup>130</sup> Dies deutet darauf hin, Religion nicht nur als Privatsache zu behandeln und nicht davon auszugehen, dass ihre Prägekraft abnimmt, sondern anzuerkennen, dass sie immer noch – bzw. immer stärker – eine Quelle des bürgerschaftlichen Engagements bildet. Die Auswertung zum Zusammenhang von Religion und Engagement im Rahmen des Religionsmonitors geht davon aus, dass „Engagement in der Flüchtlingshilfe als Ausdruck des in vielen religiösen Traditionen verankerten ethischen Gebots verstanden werden kann, Notleidende auch über den eigenen Gemeindegemeinschaften hinaus zu unterstützen“.<sup>131</sup>

Im Kontext der Hilfe für Geflüchtete ist Religion nicht nur eine wichtige Quelle für Engagement, sondern sind religiöse Organisationen – Moscheegemeinden, Kirchengemeinden – auch eine förderliche Infrastruktur. Mit dieser kann sich ein Wandel vollziehen, von einer Haltung, Hilfe zu empfangen zu einer, Hilfe zu geben. Die Religion wird damit zu etwas, dessen Bedeutung nicht abnimmt, sondern an Relevanz gewinnt für die Motive bürgerschaftlichen Engagements. Im Kontext von religiösen Organisationen finden gerade muslimische Geflüchtete Ermunterung für eigenes Engagement.

---

<sup>127</sup> Dies zeigt sich auch im Religionsmonitor 2017 der Bertelsmann Stiftung. Religiöse Menschen, besonders Muslime, sind anderen Religionen gegenüber offen. Dies gilt aber nicht so sehr für Konfessionslose (Bertelsmann Stiftung 2017: 35).

<sup>128</sup> Halm, Sauer 2017: 14

<sup>129</sup> Halm, Sauer 2017: 24

<sup>130</sup> Halm, Sauer 2017: 26

<sup>131</sup> Halm, Sauer 2017: 33f.

## **8. Handlungsempfehlungen**

### **Die zivilgesellschaftliche Infrastruktur weiter ausbauen**

Bei allen Geflüchteten, die sich engagieren, zeigt sich, dass sie dies in einem bestehenden Kontext tun. Dies bedeutet, sie nutzen die bestehenden Strukturen für ihr Engagement und suchen eine Organisation oder Ort für ihr Engagement. Es kommt nur selten vor, dass Geflüchtete eigene Strukturen aufbauen, Organisationen entwickeln und für sich selbst und andere Engagementgelegenheiten schaffen. Dieses Vorgehen ist viel zu aufwendig für Menschen, die sich in einer neuen Umgebung zurechtfinden müssen.

Deshalb ist es notwendig, dass die zivilgesellschaftliche Infrastruktur weiter ausgebaut wird. Dies ist gerade für mittlere und kleine Kommunen wichtig. Mit zivilgesellschaftlicher Infrastruktur ist gemeint, dass es Engagementgelegenheiten in vielfältiger Form gibt: Kirchengemeinden, Tafeln, Sportvereine, Kulturvereine, Einrichtungen und Treffpunkte der Wohlfahrtsverbände etc. Kommunen sollten bestrebt sein, ihre Engagementinfrastruktur zu pflegen und weiter auszubauen, weil damit nicht nur das Engagement der Bürgerinnen und Bürger als Ressource weiterentwickelt werden kann, sondern auch Angebote und Gelegenheiten für Geflüchtete geschaffen werden, die hierüber einen Weg in die Gesellschaft finden können.

### **Geflüchtete als selbstständige Akteure wahrnehmen**

Die Geflüchteten sollen als selbstständige Akteure wahrgenommen werden. Diese Grundhaltung sollte von allen Akteuren eingeübt werden, die mit der Hilfe für Geflüchtete, mit Engagementförderung und mit Integration zu tun haben. Notwendig ist ein Einstellungswandel bzw. verstärkte Reflexion des eigenen Handelns und Wahrnehmens. Geflüchtete als selbstständige Akteure wahrzunehmen bedeutet, ein Interesse daran zu haben, dass ihre Handlungskompetenzen gestärkt werden, dass sie Selbstwirksamkeitserfahrungen machen können und dass sie vor allem Akteure sind, die nicht primär passiv Hilfe entgegennehmen. Sie können sich selbst helfen. Das haben sie bereits gezeigt, indem sie nach Deutschland gekommen sind.

Eine solche Veränderung in der Wahrnehmung wird möglich durch Sensibilisierung in Form von Workshops, Trainings und Veränderungen von Verhaltensroutinen und Programmen. Dazu gehört zum Beispiel zu akzeptieren, dass Geflüchtete als Engagierte auch Eigensinn entwickeln und Dinge machen, die nicht sofort für alle nachvollziehbar sind. Es gehört aber auch dazu, dass die Helfergruppen ihr eigenes Tun reflektieren, Hilfe nur anbieten, soweit sie zu eigenen Aktivitäten führt und Geflüchteten auch Platz für eigenes Engagement lassen, auch wenn dies nicht komplett in den eigenen Organisationskontext zu passen scheint.

## **Helfergruppen weiter entwickeln**

Da die Helfergruppen häufig der erste Kontakt Geflüchteten mit der deutschen Gesellschaft sind (siehe Abschnitt 4.2.3) und diese auch vielfach als Ort des Engagements von Geflüchteten gewählt werden, ist es ratsam, dass diese Gruppen weiterbestehen und sich fortlaufend den neuen Gegebenheiten anpassen, das heißt, einen steten Transformationsprozess durchlaufen. Wichtig ist aber auch, diese Gruppen als Engagementgelegenheiten für Geflüchtete zu sehen. Dies hat mehrere Konsequenzen: Zum ersten geht es darum, dass diese Gruppen als Engagementplattformen und -gelegenheiten genutzt werden. Dies bedeutet, dass sie Räume und Ressourcen benötigen um ihren Betrieb aufrechtzuerhalten. Jede Kommune sollte folglich daran interessiert sein, solche Gruppen zu unterstützen und zu pflegen. Darüber hinaus zeigt sich, dass Helfergruppen sich nicht ausschließlich an Geflüchtete wenden, sondern einen großen Kreis möglicher Engagierter ansprechen. Damit können sich für Geflüchtete Möglichkeiten eröffnen, mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in Kontakt zu treten. Das kann eine bereichernde Erfahrung darstellen und ein wichtiger Schritt in Richtung Teilhabe sein. Schließlich sollten die Helfergruppen darin unterstützt werden, spezifische Engagementformate für Geflüchtete zu entwickeln um sich mit Angeboten möglichst nahe an deren Lebensrealität zu bewegen.

## **Mehr Vermittlungsprojekte**

Eine Möglichkeit, den Bedürfnissen nach Engagement zu entsprechen und auch mehr Engagement bei den Geflüchteten zu erzeugen, besteht darin, Projekte der Engagementvermittlung ins Leben zu rufen. Eine erste Analyse zwei ausgewählter Projekte zeigt, dass solche Projekte sehr sinnvoll sind und an vielen Orten ins Leben gerufen werden sollten. Insbesondere kann das Projekt der Berliner Stadtmission als Blaupause für weitere Projekte dienen. Sie sollen von größeren Trägern, Wohlfahrtsverbänden, Sportverbänden, Landesnetzwerken und ähnlichen Strukturen kopiert werden. Wichtig dabei ist es, dass Geflüchtete angesprochen werden und kompetent Erstgespräche durchgeführt werden, in denen die Voraussetzungen, die Wünsche und der Rahmen abgesteckt wird. Darüber hinaus ist es notwendig, dass in solchen Projekten auch die Ziele besprochen werden und den Geflüchteten deutlich wird, welcher Mehrwert ihr Engagement erbringt. Gerade das Projekt der Berliner Stadtmission stellt die Brückenfunktion des Engagements – Brücke in die Ausbildung, Brücke in den Arbeitsmarkt und Brücke in die Gesellschaft – in den Mittelpunkt. Bei solchen Vermittlungsprojekten sollte es daher Ziel sein, nicht primär hohe Vermittlungsquoten zu erreichen, sondern beispielhaft Wege in die Selbstständigkeit aufzuzeigen.

## **Eigene Strukturen der Geflüchteten akzeptieren**

An einigen Orten, vor allem in größeren Städten, ist zu beobachten, wie sich Geflüchtete zusammenschließen. Vielfach wird dies als die Bildung von Parallelgesellschaften denunziert. Dies ist jedoch eine falsche Sichtweise, denn die historische Erfahrung zeigt, dass bei allen Migrationsprozessen die Migrantinnen und Migranten zwar immer auch nach ihresgleichen suchten, nach Menschen, die die gleiche Sprache sprechen und aus dem gleichen Kulturkreis kommen. Dies muss aber nicht einhergehen mit Separierung, sondern kann auch eine Chance für Integrationsprozesse sein. Mit den Vereinigungen, die durch die Migrantinnen und Migranten gebildet werden, gewinnen sie Selbstvertrauen und Handlungsmacht. In diesen Vereinen werden Beratungsstrukturen aufgebaut, Plattformen des Informationsaustausches eingerichtet und Strukturen geschaffen, die einzelne ermutigen, ihren Weg zu gehen. Dies bedeutet konkret, dass es sinnvoll erscheint, solche Vereine zu unterstützen, ihnen bei der Ausbildung von Beratungsstrukturen zu helfen und auch anzuerkennen, dass dies legitime Formen des Engagements sind, auch wenn sich bei den Vereinen zunächst viel rund um die eigene kulturelle und sprachliche Identität dreht. Diese Vereine sind Ausdruck des Engagements der Migrantinnen und der Migranten und deshalb positiv zu bewerten. Für eine erfolgreiche Integration in die Mehrheitsgesellschaft sind jedoch zusätzlich soziale Kontakte zu zivilgesellschaftlichen Gruppen, kommunale Verwaltungen und politischen Akteuren wichtig, welche die Migrantenorganisationen in ihr Handeln einbeziehen und für eine gegenseitige Öffnung sorgen.

## **Migrantenorganisationen**

Geflüchtete, die sich engagieren wollen, machen dies meist in bestehenden Strukturen, beispielsweise Migrantenorganisationen. Diese werden zunehmend wichtiger in der Gesellschaft und gewinnen eine strukturierende Funktion im lokalen Raum. Migrantenorganisationen sind für Engagement von Geflüchteten in zweifacher Hinsicht von besonderem Interesse. Zum einen bieten sie einen Kontext an, der Geflüchteten entgegenkommt, weil in der Regel eine kulturelle und sprachliche Nähe besteht. Damit wird das Engagement von Geflüchteten erleichtert, weil sie in bestehende Organisationskontexte einsteigen können und durch Migrantinnen und Migranten, die schon länger in Deutschland sind, Unterstützung erhalten. Zweitens sind diese Migrantenorganisationen für die Geflüchteten auch deshalb von Bedeutung, weil mit ihnen Kontakte in die lokale Gesellschaft und vor allem zu den lokalen politischen Akteuren möglich sind. Migrantenorganisationen sind im lokalen Raum vor allem ein Instrument, mit dem die politischen Akteure (dazu zählen auch Krankenkassen, Sportvereine, Akteure aus dem Bildungsbereich, Gesundheitsämter, Seniorenorganisationen und natürlich die einschlägigen politischen Institutionen wie Landratsämter, Stadt- und kommunale



le Verwaltungen) auf eine Bevölkerungsgruppe zugehen können, die sie mit den normalen Instrumenten der Kommunikation nicht mehr erreichen.

Dies bedeutet konkret: Die Kommunen sollten sich bemühen, Migrantenorganisationen stärker einzubeziehen und diese auch dazu ermuntern, Geflüchtete aufzunehmen. Allerdings sollte bei Migrantenorganisationen auch darauf geachtet werden, dass sie ihre kulturellen und politischen Identitäten nicht exkludierend festschreiben, sondern offen bleiben und Transformationsprozesse möglich machen.

### **Das Engagement wird grenzüberschreitender und politischer**

Geflüchtete, die in den letzten Jahren nach Deutschland gekommen sind, haben in viel höherem Maß Verbindungen zu ihrer alten Heimat, als dies früher der Fall war. Dies ist nicht verwunderlich. Geflüchtete, die sich engagieren, beziehen sich mit ihrem Engagement nicht nur auf ihre neue Umwelt, sondern auch auf ihre alte Heimat. Dies kann in Form von persönlichen Beziehungen oder politischen Verbindungen geschehen. Das Engagement von Geflüchteten – und zunehmend auch von anderen Personen – kann folglich nicht mehr ausschließlich in einem nationalen oder regionalen Kontext verstanden werden. Vielmehr sind es grenzüberschreitende und transnationale Verbindungen, die für das Engagement an Relevanz gewinnen. Dies bedeutet aber auch, dass die Konflikte der Herkunftsländer in die Ankunftsländer transportiert werden. Von den Spannungen der Volksgruppe der Kurden mit den Türken ist dies schon seit Jahrzehnten in Deutschland bekannt. Religiöse, ethnische oder politische Konflikte können sich auf das Engagement auswirken.

## Interviews

Interview Ismael Köylüoglu, GF Nemo, Berlin 17. Feb. 2017

Interview Mahdi, Zinkko, Hannover 6. März 2017

Interview, Nieber Bürgermeisterin, Stade, 6. März 2017

Interview Annette Wallentin BAGFA, 20. Apr. 2017

Interviews Zinkko, Stade, 27. Apr. 2017

Interview Houssam Aldeen, Salam e.V. Berlin, 5. Mai 2017

Interview Abdukader Razzouk, Augsburg, 16. Juni 2017

Interview Berliner Stadtmission, 29. Juni 2017

Interview Berliner Stadtmission, 29. Juni 2017

Interview Berliner Stadtmission, 29. Juni 2017

Interview Berliner Stadtmission, 29. Juni 2017

Interview Refugee Emancipation, Potsdam, 30. Juni 2017

Interview Refugee Emancipation, Potsdam, 30. Juni 2017

Interview Refugee Emancipation, Potsdam, 30. Juni 2017

Interview Refugee Emancipation, Potsdam, 30. Juni 2017

Interview Refugee Emancipation, Potsdam, 30. Juni 2017

Interview Jogho, Freiburg, 3. Juli 2017

Interview Daa Alaloh, Freiburg, 3. Juli 2017

Interview Khal, Heidelberg, 4. Juli 2017

Interview Rahged Mahfouz, Rommerskirchen, 31. Juli 2017

Interview Annika Meyer, Berliner Stadtmission, 14. Aug. 2017

Interview Aiham Issa, Berlin, 30. Aug. 2017

Interview Riad Alderise (Moabit Hilft), 22. Sept. 2017

Interview (Moabit hilft), 25. Sept. 2017

## Literaturverzeichnis

### Print

- Beck, Hanno (2014): Behavioral Economics. Eine Einführung, Wiesbaden: Springer Gabler
- Berry, John W. (1994): Psychology of acculturation, in Berman, John J. (Ed), Nebraska Symposium on Motivation, 1989: Cross-cultural perspectives. Current theory and research in motivation, Vol. 37., (pp. 201–234). Lincoln, NE, US: University of Nebraska Press.
- Berry, John W.; Phinney, Jean S.; Sam, David L. und Vedder Paul (2006): Immigrant Youth: Acculturation, Identity, and Adaption. Applied Psychology: An International Review 55(3), 303-332.
- Bude, Heinz (2017): Anerkennung durch Differenz, in: FAZ vom 21. August 2017, S. 6.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement, München. (zitiert BMFSFJ 2010).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, Julia Simonson, Claudia Vogel, Clemens Tesch-Römer (Hg.) Berlin (zitiert: BMFSFJ 2016)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): Zweiter Bericht über die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland. Schwerpunktthema: „Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung, Berlin. (Zitiert: BMFSFJ 2017).
- Düsener, Kathrin (2010): Integration durch Engagement? Migrantinnen und Migranten auf der Suche nach Inklusion, Bielefeld
- Esser, Hartmut (2004): Does the “New” Immigration Require a “New” Theory of Intergenerational Integration? In: International Migration Review 38 (3), S. 1126–1159.
- Etzioni, Amitai (1968): The active Society. A theory of societal and political processes, London: Collier-Macmillan
- Evers, Adalbert (2011): Der Bezugsrahmen „Zivilgesellschaft“. Unterschiedliche Definitionen und ihre Konsequenzen für Konzepte der Engagementforschung, in: Eckhard Priller et al. (Hg.), Zivilgesellschaft. Herausforderungen für Gesellschaft, Politik und Wissenschaft, Münster, S. 135-151
- Fawcett, James T. (1989): Networks, Linkages, and Migration Systems; in: International Migration Review, 23,3, S.671-680
- Foroutan, Naika (2016): Postmigrantische Gesellschaften. In: Heinz Ulrich Brinkmann und Martina Sauer (Hg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration. Wiesbaden: Springer VS, S. 227–254
- Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich) (2017): Wie gelingt Integration? Asylsuchende über ihre

- Lebenslagen und Teilhabe-Perspektiven in Deutschland. Eine Studie des SVR-Forschungsbereichs und der Robert-Bosch-Stiftung, Berlin.
- Franzen, Axel/Freitag, Markus (Hg.) (2007): Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 47, Wiesbaden.
- Granovetter, Mark (1973): The Strength of Weak Ties. In: American Journal of Sociology 78, S. 1360–1380.
- Haller, Michael (2017): Die „Flüchtlingskrise“ in den Medien. Tagesaktueller Journalismus zwischen Meinung und Information. Eine Studie der Otto-Brenner-Stiftung, Frankfurt.
- Ilgün-Birhimeoglu, Emra (2017): Frauen mit Migrationshintergrund und Freiwilliges Engagement. Eine empirische Untersuchung zu Teilhabechancen in Vereinen im Spannungsfeld von Migration und Geschlecht, Weinheim: Beltz/Juventa
- Koopmans, Ruud (2015): Does Assimilation Work? Sociocultural Determinants of Labour Market Participation of European Muslims. In: Journal of Ethnic and Migration Studies 42 (2), S. 197–216.
- Koopmans, Ruud (2017): Assimilation oder Multikulturalismus? Bedingungen gelungener Integration, Berlin
- Kymlicka, Will (2010): The Rise and Fall of Multiculturalism? New Debates on Inclusion and Accommodation in Diverse Societies. In: International Social Science Journal 61 (199), S. 97–112
- Maehler, Debora (2012): Akkulturation und Identifikation bei eingebürgerten Migranten in Deutschland, Münster
- Maehler, Debora/ Schmidt-Denter, Ulrich (2013): Migrationsforschung in Deutschland – Leitfaden und Messinstrumente zur Erfassung psychologischer Konstrukte, Wiesbaden
- Miller, David (2016): Strangers in Our Midst. The Political Philosophy of Immigration, Cambridge, Mass: Harvard University Press
- Palmer, Boris (2017). Wir können nicht allen helfen. Ein Grüner über Integration und die Grenzen der Belastbarkeit, München: Siedler Verlag.
- Pollack, Detlef (2009): Rückkehr des Religiösen? Studie zum religiösen Wandeln in Deutschland und Europa II, Tübingen: Mohr Siebeck
- Rosa, Hartmut (2016): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Frankfurt: Suhrkamp
- Vertovec, Steven (2007): Super-diversity and its Implications. In: Ethnic and Racial Studies 30/7, S. 1024-1054
- Wimmer A./Glick Schiller, N. (2002): Methodological Nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social sciences. In: Global Networks 3/4: 301-334
- Wohlrab-Sahr, Monika (2008): Das stabile Drittel jenseits der Religiosität. Religionslosigkeit in Deutschland, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.), Religionsmonitor 2008, S. 95-103, Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Yildiz, Erol (2016): Postmigrantische Perspektiven. In: Doğmuş, Aysun, Karakaşoğlu, Yasemin, Mecheril, Paul (Hg.): Pädagogisches Können in der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS, S. 71–84

Ziviz-Survey (2017): Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken, hg. Vom Stifterverband, Berlin.

## Internetquellen

Aus Politik und Zeitgeschehen (bpb) (2015): Engagement, 65. Jahrgang, 14-15/2015. URL: <http://www.bpb.de/apuz/203529/engagement> (abgerufen 11.01.2018)

BAMF (2017): Aktuelle Zahlen zu Asyl (09/2017), URL: <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/aktuelle-zahlen-zu-asyl-september-2017.html?nn=7952222> (abgerufen 11.01.2018)

Boston Consulting Group (BCG) (2017): Integrationskraft Arbeit. Eine Zwischenbilanz: Erfahrungen von 300 Unternehmen mit der Arbeitsmarktintegration von 2.500 Geflüchteten, URL: <https://www.bcg.com/de-de/d/press/9mar2017-berufliche-integration-von-gefluechteten-rechnet-sich-nach-kurzer-zeit-149345> (abgerufen 11.01.2018)

Berliner Stadtmission (2017): Projekt Ehrenamt für Perspektive. URL: <https://www.berliner-stadtmission.de/fluechtlinge/ehrenamt-fuer-perspektive> (abgerufen 11.01.2018)

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. (BAGFW) (Hg.) (2016): „So machen wir das“ – Workshops und Konferenz zum Engagement für und mit Geflüchteten. URL: [http://fluechtlingshelfer.info/fileadmin/user\\_upload/PDF/Dokumentation-Tagung\\_so\\_machem\\_wir\\_das.pdf](http://fluechtlingshelfer.info/fileadmin/user_upload/PDF/Dokumentation-Tagung_so_machem_wir_das.pdf) (abgerufen 11.01.2018)

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) (2017): Modellprojekt „Teilhabe durch Engagement: Das Engagement von und mit Flüchtlingen stärken – Begegnungen schaffen und Beteiligung ermöglichen“, URL: <https://www.bagfa.de/projekte/engagement-von-und-mit-fluechtlingen-staerken.html> (abgerufen 11.01.2018)

Bundesagentur für Arbeit (2017): Auswirkungen der Migration auf den deutschen Arbeitsmarkt. Berichte: Arbeitsmarkt kompakt, Oktober 2017, URL: <https://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Statistische-Analysen/Statistische-Sonderberichte/Generische-Publikationen/Auswirkungen-der-Migration-auf-den-Arbeitsmarkt.pdf> (abgerufen 11.01.2018)

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) (2017): Themenfelder Migration, Teilhabe, Vielfalt, URL: <http://www.b-b-e.de/netzwerk/bbe-themenfelder/migration-teilhabe-vielfalt/ag3> (abgerufen 11.01.2018)

Bundeszentrale für politische Bildung (2013): Migrantenselbstorganisationen: Umfang, Strukturen, Bedeutung. URL: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/158865/migrantenselbstorganisationen> (abgerufen 11.01.2018)

- Diekmann, Maren-Kathrin/ Mindbach, Caroline (2017): Rechtliche Rahmenbedingungen des ehrenamtlichen Engagements von Geflüchteten. URL: [http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/250215/ehrenamtliches-engagement-von-gefluechteten?pk\\_campaign=nl2017-06-28&pk\\_kwd=250215](http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/250215/ehrenamtliches-engagement-von-gefluechteten?pk_campaign=nl2017-06-28&pk_kwd=250215) (abgerufen 11.01.2018)
- DIW Wochenbericht (2017): Stimmungsbarometer zu Geflüchteten. S. 346-360, URL: [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.556677.de/17-17.pdf](https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.556677.de/17-17.pdf) (abgerufen 11.01.2018)
- Enquete-Kommission (2002): Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“, Berlin URL: <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/14/089/1408900.pdf> (abgerufen 11.01.2018)
- Elsaeßer, Miriam/ Bönsel, Matthias (2016): Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen – Strategische Leitlinien und Best Practices. URL: [http://www.landkreistag.de/images/stories/themen/Fluechtlinge/161130%20\(DLT\)%20Integration%20von%20FI%C3%BCchtlingen%20in%20l%C3%A4ndlichen%20R%C3%A4umen.pdf](http://www.landkreistag.de/images/stories/themen/Fluechtlinge/161130%20(DLT)%20Integration%20von%20FI%C3%BCchtlingen%20in%20l%C3%A4ndlichen%20R%C3%A4umen.pdf) (abgerufen 11.01.2018)
- Foroutan, Naika (2015): Die Einheit der Verschiedenen – Integration in der postmigrantischen Gesellschaft. URL: [http://neue-deutsche-organisationen.de/fileadmin/user\\_upload/Kurzdossier\\_Integration\\_in\\_postmigrantischer\\_Gesellschaft\\_2015\\_1\\_.pdf](http://neue-deutsche-organisationen.de/fileadmin/user_upload/Kurzdossier_Integration_in_postmigrantischer_Gesellschaft_2015_1_.pdf) (abgerufen 11.01.2018)
- Fleischmann, Larissa (2016): Vom Flüchtling zum Mitbürger: Welchen Beitrag kann die Zivilgesellschaft in Zukunft leisten? URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/228570/zivilgesellschaft-und-integration> (abgerufen 11.01.2018)
- Halm, Dirk/ Sauer, Martin (2017): Muslime in Europa – Integriert aber nicht akzeptiert? im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung, URL: [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie\\_LW\\_Religionsmonitor-2017\\_Muslime-in-Europa.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_LW_Religionsmonitor-2017_Muslime-in-Europa.pdf) (abgerufen 11.01.2018)
- Haug, Sonja/ Currle, Edda/ Lochner, Susanne/ Huber, Dominik/ Altenbuchner, Amelie (2017): Asylsuchende in Bayern – Eine quantitative und qualitative Studie, URL: [https://www.hss.de/download/publications/Asylsuchende\\_in\\_Bayern.pdf](https://www.hss.de/download/publications/Asylsuchende_in_Bayern.pdf) (abgerufen 11.01.2018)
- Heinrich-Böll-Stiftung (2017): „Welcome to Germany VI“: Arbeitsmarktintegration. URL: [https://heimatkunde.boell.de/sites/default/files/arbeitsintegration\\_pdf\\_06\\_2017.pdf](https://heimatkunde.boell.de/sites/default/files/arbeitsintegration_pdf_06_2017.pdf) (abgerufen 11.01.2018)
- Huth, Susanne (2012): Freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund – Barrieren und Türöffner. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/09497.pdf> (abgerufen 11.01.2018)

- IAB-BAMF-SOEP (2016): Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. IAB-Forschungsbericht 14/2016, (zitiert: IAB), URL: <http://doku.iab.de/forschungsbericht/2016/fb1416.pdf> (abgerufen 11.01.2018)
- Integra-Projekte (2017): Initiativen für bürgerschaftliches Engagement, URL: <http://www.integra-projekte.de/projekte/> (abgerufen 11.01.2018)
- Knuth, Matthias (2016): Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen – Arbeitsmarktpolitik reformieren, Qualifikationen vermitteln. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/12914.pdf> (abgerufen 11.01.2018)
- Kortas, Anne-Marie (2017): Bedürfnisorientierung und passende Angebote für Flüchtlinge, Berlin. URL: [http://www.ghst.de/fileadmin/images\\_redesign/Gesellschaftliche\\_Innovationen/hik/Kortas-Bedarfsorientierung-HIK-2017.pdf](http://www.ghst.de/fileadmin/images_redesign/Gesellschaftliche_Innovationen/hik/Kortas-Bedarfsorientierung-HIK-2017.pdf) (abgerufen 11.01.2018)
- McKinsey Global Institute (2016): People on the move: Global migration's impact and opportunities. URL: <http://www.regionalmms.org/images/sector/MGI-People-on-the-Move-Full-report.pdf> (abgerufen 11.01.2018)
- McKinsey Global Institute (2016): Europe's new refugees: A roadmap for better integration outcomes. URL: <http://www.mckinsey.com/global-themes/employment-and-growth/a-roadmap-for-integrating-europes-refugees> (abgerufen 11.01.2018)
- Patze-Diordichyuk, P./ Smettan, J./ Renner, P./ Föhr, T. (Hrsg.) (2017): Methodenhandbuch Bürgerbeteiligung – Beteiligungsprozesse erfolgreich planen, München. URL: [http://www.ciando.com/img/books/extract/3960061633\\_lp.pdf](http://www.ciando.com/img/books/extract/3960061633_lp.pdf) (abgerufen 11.01.2018)
- Petroglou, Evangelia (2007): Interkulturelle Adaption und akkulturativer Stress von Migranten in Griechenland. URL: <http://ubt.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2007/420/pdf/Dissertation.pdf> (abgerufen 11.01.2018)
- Politik und Kultur – Zeitung des deutschen Kulturrats (2017): Kulturelle Integration, 2/2017. URL: <https://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2017/02/puk02-17.pdf> (abgerufen 11.01.2018)
- Projekt Perspektive Teilhabe (2016): Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten – Forschungsstand zum freiwilligen Engagement mit Geflüchteten unter Aspekten gesellschaftlicher Teilhabe und politischer Bildung. URL: [http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/PT\\_publikation\\_2016-12-20\\_web.pdf](http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/PT_publikation_2016-12-20_web.pdf) (abgerufen 11.01.2018)
- Robert-Bosch-Stiftung (2017): Projekt „Refugees, Asylum Seekers and Democracy“. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/77299.asp> (abgerufen 11.01.2018)
- Röbke, Thomas (2017): Vereinbarkeit von Engagement und Erwerbsarbeit, URL: <http://www.b-b-e.de/archiv-des-newsletters/newsletter-archiv-2017/2-quartal-2017/newsletter-nr-7-vom-642017/#25665> (abgerufen 11.01.2018)
- Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2017): Chancen in der Krise: Zur Zukunft der Flüchtlingspolitik in Deutschland und Europa. URL:

[https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2017/04/SVR\\_Jahresgutachten\\_2017.pdf](https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2017/04/SVR_Jahresgutachten_2017.pdf) (abgerufen 11.01.2018)

Schiffauer, Werner/ Eilert, Anne/ Rudloff, Marlene (Hg.)(2017): So schaffen wir das – Eine Zivilgesellschaft im Aufbruch – 90 wegweisende Projekte mit Geflüchteten, Bielefeld. URL: [https://www.awo.org/sites/default/files/2017-04/201703\\_So%20schaffen%20wir%20das\\_Eine%20Zivilgesellschaft%20im%20Aufbruch\\_Schiffauer\\_1.pdf](https://www.awo.org/sites/default/files/2017-04/201703_So%20schaffen%20wir%20das_Eine%20Zivilgesellschaft%20im%20Aufbruch_Schiffauer_1.pdf) (abgerufen 11.01.2018)

Simonson, Julia/ Vogel, Claudia/ Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2014): Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der deutsche Freiwilligensurvey 2014. URL: <https://www.rudern.de/sites/default/files/downloads/deutscher-freiwilligensurvey-2014.pdf> (abgerufen 11.01.2018)

Speth, Rudolf/ Becker, Elke (2016): Zivilgesellschaftliche Akteure und die Betreuung geflüchteter Menschen in deutschen Kommunen, URL: [http://www.maecenata.eu/images/resources/2016\\_op92.pdf](http://www.maecenata.eu/images/resources/2016_op92.pdf)

Stiehr, Karin/ Stiehr, Nina (2016): Potentiale von Geflüchteten anerkennen – Soziale Integration durch Förderung von Bürgerschaftlichem Engagement und Selbstorganisation. URL: [http://isis-sozialforschung.de/wp-content/uploads/2016/05/Studie\\_BE\\_FI%C3%BCchtlinge.pdf](http://isis-sozialforschung.de/wp-content/uploads/2016/05/Studie_BE_FI%C3%BCchtlinge.pdf) (abgerufen 11.01.2018)

Uslucan, Haci-Halil (2015): Freiwilliges Engagement von Zuwanderern, in: Aus Politik und Zeitgeschehen, 65. Jahrgang, 14-15 /2015, S.28-34. URL: <http://www.bpb.de/apuz/203529/engagement> (abgerufen 11.01.2018)

Vodafone-Stiftung (2017): Chancen und Voraussetzungen für ein Integrationsministerium auf Bundesebene: URL: [https://www.vodafone-stiftung.de/alle\\_publikationen.html?&tx\\_newsjson\\_pi1%5BshowUid%5D=102&cHash=03e4eed9ad0f7201892c3f9caa16c07d](https://www.vodafone-stiftung.de/alle_publikationen.html?&tx_newsjson_pi1%5BshowUid%5D=102&cHash=03e4eed9ad0f7201892c3f9caa16c07d) (abgerufen 11.01.2018)



2016	Nr.88	<b>Die Schirmherrin</b> Zur Geschichte der Schirmfrau <i>Gunter Stemmler</i>
	Nr.89	<b>Bewegter Ruhestand: Ehrenamt im Rentenalter</b> Eine empirische Betrachtung im Gesundheitsbereich <i>Luise Burkhardt</i>
	Nr. 90	<b>Die Gründung der Stiftungsuniversität Frankfurt am Main</b> Ausdruck des Protests gegen die preußische Staatsmacht? <i>Claudia Eller</i>
	Nr. 91	<b>Der Einsatz von ehrenamtlichen Mitarbeitern in deutschen Museen</b> <i>Franziska Götz</i>
	Nr. 92	<b>Zivilgesellschaftliche Akteure und die Betreuung geflüchteter Menschen in deutschen Kommunen</b> <i>Rudolf Speth, Elke Becker</i>
	Nr. 93	<b>Kulturstiftungen im Wandel?</b> <b>Konsequenzen für die Förderung von Kunst und Kultur in Deutschland</b> <i>Andrea Wenger</i>
	Nr.94	<b>Hospizbewegung und Stiftungen</b> Zur Institutionalisierung der Hospizarbeit und den Potenzialen von Stiftungen, im Rahmen dieser Entwicklungen.
2017	Nr. 95	<b>Voluntary work in Germany and Norway: a comparative study</b> <i>Nina Antonov</i>
	Nr. 96	<b>(Un-)Abhängigkeit operativer Stiftungen?</b> Eine organisationssoziologische Betrachtung am Beispiel der Stiftung Studienfonds OWL <i>Linda Hagemann</i>
	Nr. 97	<b>Mission Investing – Hype oder Revolution des Stiftungssektors?</b> Zweckbezogenes Investieren als strategische Option für Stiftungen im Niedrigzinsumfeld <i>Phillip Kratschmer</i>
	Nr. 98	<b>Islamische Stiftungen in Deutschland</b> <i>Sarah Echter, Linda Mattes</i>
	Nr. 99	<b>Foundation owned firms</b> a comparative study of stakeholder approaches <i>Matthias Draheim, Günter Franke</i>
	Nr. 100	<b>Visualizing the knowledge of Voluntary and Nonprofit Sector Research:</b> Panorama and Foundation <i>Min Chen, Chao Min</i>
	Nr. 101	<b>Transparenz in deutschen Sportstiftungen</b> Eine Untersuchung anhand der Kriterien der "Initiative Transparente Zivilgesellschaft" <i>Oliver Grubert, Matthias Kasper, Daniel Priller</i>
	Nr. 102	<b>Zivilgesellschaftliche Akteure in erinnerungskulturellen Projekten</b> <i>Stephanie Alberding</i>
	Nr. 103	<b>Flüchtlingshilfe und sorgende Gemeinschaft</b> Kirchengemeinden auf dem Weg in die Zivilgesellschaft <i>Henning von Vieregge</i>
	Nr. 104	<b>The Space for Civil Society: Shrinking? Growing? Changing?</b> <i>Mareike Alscher, Eckhard Priller, Susanne Ratka, Rupert Graf Strachwitz</i>
	Nr. 105	<b>Legitime Institution oder bloß legale Einrichtung?</b> <i>Harm Hendrik Esser</i>
	Nr. 106	<b>Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit</b> - wie zivilgesellschaftliche Online Plattformen die Öffentlichkeit innovativ nutzen können <i>Lea Frank-Gretic</i>
	Nr. 107	<b>Zivilgesellschaft und Kommunen.</b> Lerneffekte aus dem Zuzug Geflüchteter für das Engagement in Krisen <i>Rudolf Speth, Elke Bojarra-Becker</i>